

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

18.2.1930 (No. 48)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus 2.70 Mk. bei der Reichspost abgeholt. Nr. 2 00 durch die Post ohne Jahresgebühr Einzelnummern 10 Pfg. Samstag- und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. an den Monatsanfang. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Raab u. Witten, Frauenzeitschrift, Blätter für den Familienklub, Aus der Arbeit, Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Blätter für die Jugend, „Kultur der Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr. Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 5 Zeilen 87 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 60 Pfg. Rabatt nach Text. Bei Zahlungsunvermögen, mangelsweiser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 6 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 48 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 18. Februar 1930

68. Jahrgang

Englands Abrücken von Europa

E. E. Paris, 16. Februar.

Wie immer die Londoner Konferenz ausgehen wird, ihre geschichtliche Bedeutung wird die bleiben, daß sie die Schwäche des einst allmächtigen britischen Reiches enthüllt hat, und daß das britische Reich in diesem Zustande von Europa vollkommen abgerückt ist. Bisher war es Tradition der englischen Politik, sich stets mit den schwächeren Mächten gegen den stärksten Nebenbuhler zu verbünden. Durch diese Politik ist England groß geworden. Zum ersten Mal in seiner Geschichte bricht es jetzt mit dieser Politik: England wendet sich Amerika in die Arme. Die Gründe dieses schicksalsschweren Entschlusses liegen in den inneren Verhältnissen des britischen Reiches. England machte eine furchtbare Krise durch, unter der die Pfeiler seines Imperiums ins Wanken gekommen sind. Seine Staatsfinanzen sind zertrümmert, seine Industrien sind notleidend, Arbeitslosigkeit sehr am Mark des Landes, die öffentlichen Kassen haben die Grenzen des Erträglichsten überschritten. In den Kolonien herrscht Unzufriedenheit, die Dominions rütteln ungeduldig an den nur mehr losen Banden. Die Schatzkammer der Kriegs- und Nachkriegszeit haben die finanzielle Leistungsfähigkeit ihres Landes schwer überschätzt. Der Aufwand in der Ausrüstung und Verpflegung der britischen Truppen, den alle übrigen Kriegsführenden neidvoll bewundern haben, der hohe Sold der englischen Offiziere und Soldaten, die Verschwendung an Kriegsmaterial, die Unsummen, die für Spionage und Propaganda ausgegeben wurden, der Strom von Gold, der überall der englischen Diplomatie nachdruck verliehen wurde, haben selbst für den reichen englischen Schatz eine schwere Belastung bedeutet. Eine vorsichtiger Finanzpolitik hätte sich nach Kriegsende bedienen müssen, diese Belastung auszugleichen. Aber das duldete das englische Volk nicht. Die Verpflichtungen der inneren und äußeren Schulden mußten pünktlich auf den Rumpf erfüllt werden, das Vaterland mußte sich in der Verlorung und Entschädigung der Soldaten, Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen fürchtlich zeigen, vor allem mußte der Goldstandard der britischen Währung mit den härtesten Opfern wiederhergestellt und weiterhin verteidigt werden. Die Kosten einer solchen Wirtschaft hätten vielleicht von einem England der viktorianischen Blütezeit getragen werden können; der durch den Krieg ohnehin so entblutete britische Schatz war ihnen nicht mehr gewachsen. Das britische Reich lebt in den letzten Jahren nicht mehr von seinem Einkommen, sondern von dem ehemals aufgestapelten Kapital. Das Volk fühlt das und wird ungeduldig. Die Unruhe teilt sich den überseeischen Gebieten mit, in denen Bewegungen der Unzufriedenheit aufstiegen. Spornmaßnahmen, die zu spät ergriffen werden, machen auf das Selbstbewußtsein der britischen Bürger einen niederschmetternden Eindruck. Man hört, daß wegen finanziellen Schwierigkeiten aus den Kolonien Regimenter abberufen werden, die dort dringend notwendig sind. Schiffsbauten werden auf den Werften plötzlich eingestellt und der offenerzige Schatzkanzler der Arbeiterpartei bereitet das Land auf ein schweres Defizit im Budget vor, wenn es nicht gelingen sollte, einschneidende Einsparnisse durchzuführen.

In dieser kritischen Lage versucht nun das englische Arbeiterkabinett, die allgemeine Aufmerksamkeit von den inneren Angelegenheiten auf die äußere Politik abulenken und durch einen internationalen Erfolg — auch wenn es nur ein Scheinerfolg sein sollte — das Vertrauen des britischen Volkes wieder zu befestigen. Einen solchen Erfolg soll ein Flottenabkommen mit Amerika liefern. Da England ohnehin außerstande ist, seine Stellung als erste Seemacht der Welt aufrechtzuerhalten und zu verhindern, daß die amerikanische Flotte die britische in kurzer Zeit einhole und überflügelt, hat die Londoner Regierung der Regierung von Washington die Teilung der Herrschaft über die Meere angeboten. Dieser Teilung der Seeherrschaft dürfte wohl auch eine Verständigung über die Teilung der Absatzmärkte entsprechen. Die wichtigsten Absatzmärkte für die zwei großen Seemächte sind Südamerika und Europa. Die Bedeutung Südamerikas wurde durch die Propagandareisen Hoovers und Nord Abernons unterstrichen. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß ein Nachfolger Hoovers und ein anderer britischer Vorkämpfer eine solche Propagandareise zu Zwecken des heimischen Handels auf unserem Kontinent unternehmen werden. Dieses politisch wirtschaftliche Geschäft, das England mit Amerika schloß, soll ihm Amerika damit bezahlen, daß es ihm hilft, die Flotten Frankreichs und Italiens in einer entsprechenden Entfernung von der britischen und in einem England erwünschten Zustand der Ohnmacht zu erhalten.

So hat England, das seine ganze Kultur dem Kontinent verdankt, Europa in der ernstesten Stunde der europäischen und auch der britischen Geschichte, an Amerika verraten. Es hätte sich an die Spitze Europas stellen und mit Europa gemeinsam unsere Kultur, die Selbstständigkeit unserer Wirtschaft, unsere alten Beziehungen zur übrigen, noch nicht amerikanisierten Welt verteidigen können. Dieser Entschluß läßt England offenkundig zu risikant. Es hat den anderen Weg gewählt. Seine Rechnung ist auf eine künftige Spannung zwischen Amerika und unserem Kontinent gestellt. Es zieht vor, in Europa die alte Politik fortzusetzen, die darin besteht, einen Staat gegen den anderen auszubilden. Es weigert sich daher auch, ein Mittelmeerabkommen zustande zu bringen. Es wird von heute ab alles tun, um die Bewegung zu einem europäischen Zusammenstoß zu verhindern. Es wird alle Neutralitäten auf dem Kontinent aufheben und auf diese Weise zu seinem Verrat an Europa auch noch den

Die Scheu vor der Verantwortung

Auch Moldenhauer ein Verlagerer?

Dr. Sch. Berlin, 17. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die parlamentarische Entscheidung über den Youngplan und die übrigen mit ihm zusammenhängenden Geleze, die ursprünglich für den 22. Februar erwartet wurde, dürfte wesentlich später fallen, da sich die Verhandlungen in den Ausschüssen länger hinziehen und wesentlich schwieriger gestalten, als die Reichsregierung angenommen hatte. Es kommt hinzu, daß sich noch nicht im entferntesten übersehen läßt, auf welcher Basis eine Verständigung unter den Regierungsparteien über die finanzpolitischen Fragen zustande kommen kann. So steht schon heute fest, daß sich der Reichstag nicht, wie vorgezogen, am nächsten Mittwoch, sondern frühestens am Freitag oder Montag nächster Woche wieder versammeln wird.

Im Mittelpunkt der finanziellen Besprechungen der Regierungsparteien steht im Augenblick fast ausschließlich die Frage, wie man die Arbeitslosenversicherung sanieren soll.

Hier kommen der Reihe nach alle Gegenstände die zu überbrücken man sich seit fast einem Jahre bemüht wieder zum Vorschein. Waren in dieser Frage schon von vornherein Sozialdemokratie und Deutsche Volkspartei Gegner, so sind sie das heute erst recht und so kommt es, daß jeder Vorschlag kurze Zeit, nachdem er in die Debatte geworden ist, als erledigt angesehen werden muß. Auch der letzte Plan des Reichsfinanzministers, der darauf hinauslief, daß das Reich einen Kredit von 150 Millionen durch Verwendung der Vorkaufaktien der Reichsbahn bei den sozialen Versicherungsbeiträgen aufnehmen und daß die noch fehlenden 100 Millionen durch Erhöhung der Beiträge oder verwaltungsrechtliche Maßnahmen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung aufgebracht werden sollen, hat wenig Aussicht auf Verwirklichung, weil er von den Sozialdemokraten abgelehnt wird, die im übrigen überhaupt gegen die Herausnahme der Arbeitslosenversicherung aus dem Reichsgebiet sind, weil sie auf den Einfluß der politischen Faktoren auf die Arbeitslosenversicherung nicht verzichten möchten.

Auf deutsch-volksparteilicher Seite wiederum heißt das Ziel „Reform der Versicherung“ und angesichts des Abstandes zwischen den Forderungen der einen und der anderen Seite wird es sehr schwierig sein, eine Kompromißlösung zu finden.

Der Weg, den der Reichsfinanzminister eingeschlagen hat, und auf dem er über die politischen Schwierigkeiten hinwegzukommen hofft, kann allerdings auch nicht als völlig zweckmäßig bezeichnet werden. Es war schon immer so, daß die finanzpolitischen Verhandlungen dann, wenn einmal die Parteien die Führung in der Hand hatten, sich ins Endlose hingsiehen, wenn sie überhaupt zu einem Ergebnis führen. Es ist gegenwärtig nicht anders als unter der Aera Hilferding. Man hat bis jetzt auf Seiten des Reichsfinanzministers immer nur Versprechungen gegeben und Vorschläge zur Debatte gestellt, unter dem Vorbehalt, man wolle erst einmal sehen, welche Vorschläge bei den Parteien auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Aber die Initiative seitens des Reichsfinanzministers und der Reichsregierung, deren Fehlen die Deutsche Volkspartei dem Vorgänger des jetzigen Finanzministers manatlang zum Vorwurf gemacht hat, fehlt jetzt genau so wie bisher, denn sonst müßte man schon erheblich weiter gekommen sein.

Verrat am Völkerbund hinzufügen. Für uns kontinentale Europäer, bleibt unter diesen Umständen eine einzige Hoffnung: daß die britische Politik das Gegenteil dessen erzeuge, was sie beabsichtigt, und daß für uns aus der erhöhten Gefahr ein erhöhtes Solidaritätsgefühl erwachse.

Schneestürme und Kälte in Amerika

New York, 17. Febr. Nach starkem Schneefall hat das Thermometer hier den tiefsten Stand dieses Winters erreicht. Alle Straßen der Stadt sind mit Glatteis überzogen, sodaß der Automobilverkehr mit großen Gefahren verbunden ist und stark eingeschränkt werden mußte. Mehrere Personen sind ertrunken und in den städtischen Kippen für Obdachlose herrscht ein starker Andrang. Auch aus anderen Teilen des Landes werden schwere Schneestürme gemeldet, die zahlreiche Unglücksfälle verursacht haben. In Boston allein hat ein Schneesturm fünf Todesopfer gefordert.

Das Rätsel um Kutiepoff

Paris, 17. Febr. Das Verschwinden des Generals Kutiepoff hat offenbar die Phantasie vieler Leute stark angeregt. Während man immer noch die Spur des grauen Autos gefolgt von einer roten Kraftfahrerin, in allen möglichen Gegenden von Frankreich ohne irgendwelche greifbaren Ergebnisse verfolgt, will dem „Matin“ zufolge, ein Bewohner

Im Grunde genommen müßte schon heute entsprechend den Forderungen des Zentrums im wesentlichen alles unter Dach und Fach sein, aber bei der Deutschen Volkspartei scheint auch jetzt noch keine Neigung zu sein vor der Besetzung des Youngplanes eine finanzpolitische Klärung herbeizuführen. Auch in der Sozialdemokratie sieht längst nicht alles nach rascher Verständigung aus. Die beiden Parteien möchten zwar am liebsten die rasche Beseitigung des Defizits, sobald es sich aber um Einführung der immer unpopulären Steuern handelt, hört man von ihnen nichts mehr.

Für heute waren wiederum verschiedene Besprechungen angelegt. Vorwärts ist man jedoch um keinen Schritt gekommen. Die erste in Aussicht genommene Aussprache mit den sozialpolitischen Sachverständigen der Fraktionen hat überhaupt nicht stattgefunden, weil die freien Gewerkschaften für heute eine große Sitzung mit dem Thema „Steuer- und Finanzpolitik“ einberufen hatten und der Vertreter der Sozialdemokratie deshalb am Erscheinen verhindert war. Die Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister und den Finanzsachverständigen und Parteiführern der Regierungsparteien haben zwar stattgefunden, waren jedoch nur von kurzer Dauer und berührten die brennendsten Probleme nicht. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erstattete lediglich einen informatorischen Bericht über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen, die in den letzten Tagen mit den Vertretern der Länder stattgefunden haben.

Im Anschluß daran begab sich der Reichsfinanzminister sofort in eine Sitzung des Reichskabinetts, in der heute abend die wichtigsten Entscheidungen über den Etat getroffen werden sollen. Im Laufe des morgigen Tages soll dann in Besprechungen mit den sozialpolitischen und Finanzsachverständigen der Fraktion von neuem versucht werden, die Parteien auf einer gemeinsamen Grundlage zu einigen.

Sollmann über die finanzpolitische Lage

Köln, 17. Febr. (Eigene Meldung.) In einer Mitgliederversammlung der SPD. des Kreises Gummersbach sprach gestern Reichstagsabgeordneter Sollmann über die politische Lage. Er sagte u. a.: Die Spannung im Reichskabinett und zwischen den Regierungsparteien dauere fort. In dieser Woche werde sich im Reichskabinett ein Kampf Moldenhauers gegen Wisfoll entspinnen, weil der Reichsfinanzminister stark an sozialpolitischen Ausgaben sparen wolle, der Reichsarbeitsminister dies aber nicht nur ablehne, sondern Erhöhungen einiger Positionen fordere. Der Vorschlag eines sogenannten Notopfers der Beamten stamme aus den Parteien der Mitte. Die finanziellen Auswirkungen eines Beamtennotopfers würden nach der Meinung der sozialdemokratischen Finanzsachverständigen überschätzt. In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion werde ein Zuschlag auf die Einkommensteuer aller Einkommen über 5000 oder 8000 Mark im Jahre erwogen.

Vertraulichkeit im Youngausschuß beschlossen

Berlin, 17. Febr. In der gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und des Haushaltsausschusses des Reichstages wird heute über die Schutzklauseln des Youngplanes und über die Moratoriumsbestimmungen beraten. Auf Antrag des Abg. Brüning (Ztr.) wurde, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger meldet, gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und der Kommunisten beschlossen, die Beratungen über diese Punkte vertraulich zu führen. Diese Beratungen dürften den ganzen heutigen Sitzungstag ausfüllen.

Katholisch-konservativer Volkstag in Luzern

Luzern, 17. Febr. Die katholisch-konservative Partei hielt am Sonntag in Anwesenheit von 200 Delegierten einen Vertretertag ab. Nationalrat Berrier erklärte als Präsident der Partei, die Haltung der katholischen Fraktion bei den Bundesratswahlen sei eine Willensfindung für die Zusammenarbeit mit den anderen nationalen Parteien, für die Mittragung der Regierungsverantwortung und infolgedessen des Mitspracherechtes bei der Kandidatenauswahl. Im übrigen befähigte sich der Volkstag mit der Alkoholgelegenheit, die infolge der starken Zunahme des Obstbaues und der Brennerien den veränderten Verhältnissen angepaßt werden müsse. Der Volkstag stimmte der Alkoholvorlage zu, um eine weitere Ausdehnung des Schnapsmißbrauches zu verhindern. Weiter wurde beschlossen, die bäuerlichen Elemente in der Partei stärker zu berücksichtigen, zu welchem Zwecke man innerhalb der Partei eine dreigliedrige Bauernorganisation schaffen will. Auch solle das Wirtschafts- und Sozialprogramm für die Landwirtschaft ausgebaut werden im Sinne der Förderung der bäuerlichen Berufsorganisation, der Rettung der kleinen Existenzen und der Sorge für die Dienstboten.

Das preußische Wahlgesetz verfassungsmäßig

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Leipzig, 17. Febr. In der Verfassungsstreitfrage des völkisch-nationalen Blocks und der Volkspartei gegen das Land Preußen auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit von Bestimmungen des Preussischen Landeswahlgesetzes wurde heute Mittag vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich die Entscheidung verkündet. Sie geht dahin, daß die Klageanträge zurückgewiesen und damit die Verfassungsmäßigkeit des preussischen Wahlgesetzes anerkannt wurden.

Am die Verfassungsmäßigkeit der württembergischen Regierung

Leipzig, 17. Febr. Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich begann am Montag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die Verhandlung über die Klage der Fraktion der sozialdemokratischen Partei im württembergischen Landtag gegen das Land Württemberg und den württembergischen Landtag auf Feststellung, daß die seit dem 8. Juni 1928 bestehende Regierung Dr. Holz auf verfassungswidrige Weise bestellt und widerrechtlich im Amte sei. Es handelt sich darum, daß bei verschiedenen 40 Ja-Stimmen eine ebenso große Anzahl von Nein-Stimmen und Stimmenthaltungen gegenüberstand. Bei allen Abstimmungen hatte Dr. Bazille als Abgeordneter mitgestimmt, jedoch Annahme oder Ablehnung der Anträge von seiner Stimme abhängig war.

Die württembergische Regierung bestreitet die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich und macht außerdem geltend, es sei in Württemberg feste Staatsverträge, daß die Regierung solange im Amte bleibe, bis ein von den Regierungsparteien gestellter Vertrauensantrag abgelehnt oder ein Mißtrauensantrag der Opposition angenommen sei. Eines formellen Vertrauensvotums bedürfte sie nicht. Zudem habe die ganze Streitfrage nur noch historisches Interesse, da seit dem 19. Januar die Regierung mit 47 von 80 Mandaten eine feste Mehrheit habe.

Der Besuch Hugenbergs bei Hindenburg

Berlin, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Ueber den Besuch von Geheimrat Hugenberg und Dr. Oberfohren beim Reichspräsidenten wird mitgeteilt, daß die beiden Herren ihre Auffassung über die mit dem Youngplan zusammenhängenden Probleme vortrugen und insbesondere ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsfrage und der Richterledigung der Saarfrage sowie der Umgründung der dem deutschen Volke aus dem Youngplan erwachsenden Lasten darlegten. Der Reichspräsident hat, wie es in der Mitteilung weiter heißt, diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegengenommen und erklärt, sich seine persönlichen Entscheidungen bis nach Beendigung der Beratungen und der Beschlußfassung des Reichstags vorbehalten zu müssen.

Austritt des Kreisvereins Siegen aus der Deutschnationalen Volkspartei

Siegen, 17. Febr. Der Kreisverein Siegen-Stadt und Land der Deutschnationalen Volkspartei beschloß auf seiner geführten Jahreshauptversammlung mit großer Mehrheit den Austritt des Kreisvereins aus der Deutschnationalen Volkspartei, da man mit der Politik und den Methoden der Parteiführung nicht einverstanden sein könne. Die Kreisvereine erklärten ihren Anschluß an den Christlichsozialen Volksdienst.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.
(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Der halbe Januar war dahingegangen mit Schnee und heißender Kälte. Es war in der Mittagspause. Weidenau hatte eben gegessen und sah noch bei seinen Quartierleuten in der Küche, als es an der Wohnungstür schellte. Die Wirtin ging und öffnete. Weidenau hörte, wie sie einen Besuch ins Wohnzimmer führte, dann kam sie zurück und bestellte Weidenau, eine Dame wünsche ihn zu sprechen. Ohne sich die Frage zu stellen, wer die Dame wohl sein könne, stand Weidenau auf und ging hinüber — blieb aber wie erstarrt an der Tür stehen. Einen Augenblick lang wußte er nicht, war es Yvane oder Nina, die da vor ihm stand. Es war Yvane und war es doch nicht. Die da vor ihm stand, war nur mehr ein Schatten von einst.

„Yvane Almansor, was ist aus dir geworden?“ fuhr es Weidenau durch den Sinn. Aber er schwieg. Auch sie fand kein Wort. Lange standen sie sich in hilfloser Befremdung gegenüber. Dann raffte sich das Weib auf. „Heinz!“ flüsterte eine erstickte, verärgerte Stimme. Yvane streckte wartend, hilflos beide Hände nach ihm aus. In dem Mann stieg es kalt und grau empor. Die härtesten Minuten der letzten Monate durchlebte er in diesen Augenblicke noch einmal. Das Gefühl des grenzenlosen Verrats, die Qual des ohnmächtigen Gefangenenseins nach dem größten Triumph, die hoffnungslosen Stunden der Gefangenenschaft — Bild an Bild reichte sich in dieser Sekunde blitzschnell aneinander.

Die Bitterkeit war da, so stark, daß sie wie ein Mißgeschick auf der Zunge lag. Nur das Verlangen nach Rache war ausgeglichen. Wenn je die wahre Liebe für Yvane in seinem Herzen gelebt — jetzt war sie tot. Nichts würde sie wieder zum Leben erwecken. Das Weib sah die Seele des Mannes in seinen Zügen spiegeln und wußte genug. Weidenau riß sich zusammen. Er griff nach ihrer Hand und drückte sie matt. Seine Stimme klang gleichgültig, teilnahmslos, als er nur jagte: „Guten Tag, Yvane! Wie geht es dir?“

Protesttelegramm einer volksparteilichen Gruppe an Moldenhauer

Bremen, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Wie Bösmanns Telegraphenbüro erfährt, hat die Deutsche Volkspartei Bremens an den Reichsfinanzminister Moldenhauer und an den Fraktionsführer Dr. Scholz nachstehendes Telegramm geschickt:

Nach Zeitungsberichten beabsichtigt Reichsminister ein neues Programm zur Sanierung der Reichskasse vorzubringen und dazu anstatt der seit Jahresfrist in Aussicht gestellten Steuererleichterungen neue Steuern in erheblichem Umfange vorzuschlagen. Dieses Vorgehen ist für die Volkspartei untragbar. Die Not der Wirtschaft fordert gebieterisch Beginn des Abbaues der Steuern. Wirtschaft muß sehen, daß Reichsregierung anerkennt, daß Kulminationspunkt in steuerlicher Beziehung überschritten ist und Abbau begonnen wird. Dann wird billiger werdendes Geld den Beginn eines Aufstieges ermöglichen. Sonst führt 1930 zu weiterer Krise und Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Grundlegende Reform der Erwerbslosenversicherung ist unvermeidbar und muß erzwungen werden.

Beginn der Zollfriedenskonferenz

Genf, 17. Febr. Die allgemeine Aussprache über den Zollwaffenstillstandsgedanken wurde in der heute eröffneten Zollwaffenstillstandskonferenz von dem österreichischen Handelsminister und früheren Bundespräsidenten Sainisch eröffnet. Der Zollwaffenstillstandsgedanke, so führte Dr. Sainisch als erster Redner aus, hat bei der österreichischen Bundesregierung und in den Wirtschaftskreisen Oesterreichs ein sehr starkes Echo gefunden. Die wachsende Arbeitslosigkeit hat dahin gewirkt, daß dem Schutze des inneren Marktes auch in Oesterreich mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und daß sich seine Handelspolitik jetzt in der gleichen Richtung bewegt, die die Mehrheit der anderen Länder seit langem eingeschlagen hat. Die österreichische Regierung bringt den neuen Bestrebungen einer engeren wirtschaftlichen Zusam-

Auch kommunale Inlandsanleihen unter Kontrolle?

Berlin, 17. Febr. (Eigene Meldung.) In der Finanzministerkonferenz wurde Uebereinstimmung über die Aufrechterhaltung der Beratungskommission für kommunale Inlandsanleihen bis zur Verabschiedung des Haushalts 1930 erzielt. Es verläutet, der Vörsenzeitung zufolge, daß die der Konferenz der Finanzminister vorstehenden Pläne auch die Einbeziehung der Inlandsanleihen unter die Kontrolle der Beratungskommission vorsehen, daß insbesondere die Einbeziehung der Anleihen von Betrieben der Kommunen geplant sei.

20 Menschen beim Fischen eingebrochen

9 Todesopfer.

Memel, 17. Febr. Ein schweres Unglück hat sich gestern auf dem Ralietai-See, etwa 80 Kilometer von Rastisch-Krotingen, ereignet. Am frühen Morgen war eine Anzahl Fischer aus Ralietai und Umgebung mit Schlitten auf den See hinausgefahren, um dort zu fischen. Nachmittags kehrten zwei Schlitten, die aneinander gebunden waren und von einem Pferd gezogen wurden, über das Eis zurück. Auf den beiden Schlitten befanden sich insgesamt 20 Personen. In der Mitte des Sees brach der erste Schlitten ein und riß den zweiten mit sich in die Tiefe. Mit großer Mühe ge-

menarbeit zwischen den Staaten und der Abschaffung der Handelshindernisse das lebhafteste Interesse entgegen. Besonderen Wert misst sie dem Versuch einer Kollektivaktion zur Zollsenkung bei, da ein erfolgreiches Vorgehen auf diesem Wege geeignet wäre, in dauerhafter Weise eine der wichtigsten Bedingungen für die friedliche Entwicklung des internationalen Güterauslaufs zu schaffen. Oesterreich wird an der praktischen Verwirklichung einer internationalen wirtschaftlichen Solidarität aufrichtig mitarbeiten.

Tatien in der Minderheit

Paris, 17. Febr. Die Kammer hat heute nachmittag die Beratung des Einnahmehaushalts fortgesetzt. Gleich bei Artikel 2, der eine Herabsetzung der Grundsteuersätze vorsieht, protestierte Finanzminister Chéron: er beantragte die Abtrennung dieses Artikels mit der Begründung, daß seine Aufrechterhaltung einen Einnahmehaushalt von 50 Millionen Franken im Gefolge haben würde, und stellte im Namen der Regierung die Vertrauensfrage. Hierbei blieb die Regierung in der Minderheit.

Das Befinden der Königin von Schweden

Rom, 17. Febr. Ueber das Befinden der Königin von Schweden wird folgendes Kommuniqué verbreitet: Die Königin hatte gestern einen sehr schmerzhaften und lang anhaltenden Anfall von Atemnot. Ihr Zustand ist ernst. Die letzte Nacht verlief ziemlich ruhig. Der König, der morgen nach Nizza fahren wollte, bleibt in Rom.

Aus dem Hause Mussolini

Rom, 17. Febr. Edda Mussolini, die älteste Tochter des Regierungschefs, hat sich mit dem Grafen Galeazzo Ciano, dem Sohn des Verkehrsministers, der Sekretär der italienischen Botschaft beim Vatikan ist, verlobt.

Die Krankheit des Gesandten Köster

Belgrad, 17. Febr. Nach einem heute früh veröffentlichten Krankheitsbericht ist das Befinden des deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Köster, der sich, wie bereits gemeldet, im Sanatorium Bratishar einer Operation unterziehen mußte, infolge des Auftretens einer allgemeinen Vergiftung sehr ernst. König Alexander begab sich letzte Nacht persönlich ins Sanatorium, um sich nach dem Kranken zu erkundigen. Sämtliche Belgrader Kreise nehmen lebhaftes Interesse an dem Gesundheitszustand des Kranken.

lang es einem der Fischer, sich zu retten und auch noch einen zweiten aus dem Wasser zu ziehen, der aus dem nächsten Dorfe Hilfe holte. Insgesamt konnten 11 Personen gerettet werden. Acht Männer und eine Frau sind ertrunken.

Ziel zu milde Strafen

Berlin, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Vor dem Senatsrichter im Berliner Polizeipräsidium wurde heute über eine Reihe von Terrorhandlungen verhandelt, die im Zusammenhang mit dem Teufelskaffee in Berliner Droschkenverwehre verübt worden sind. Von den drei Angeklagten, die sich heute zu verantworten hatten, ist nur einer Droschkenchauffeur, während der zweite ein arbeitsloser Maurer und der dritte ein ehemaliger Chauffeur ist, dem der Führerschein vor einiger Zeit entzogen wurde. Der Droschkenchauffeur, der einen arbeitswilligen Kollegen mit Gewalt am Weiterfahren hindert und eine Türscheibe des Wagens eingeschlagen hatte, wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der arbeitslose Maurer erhielt wegen Sachbeschädigung 10 Tage Gefängnis. Der ehemalige Chauffeur, der die Fahrgäste einer Autodroschke zum Aussteigen gezwungen und die Windschutzscheibe des Autos zertrümmert hatte, wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

„Eine Frage, Heinz? — Sprich sie aus!“
„Hast du vorher oder nachher gewußt, daß Calmette mich verriet?“

Die Augen des gequälten Weibes weiteten sich in ungläubigem Entsetzen. „Das ist nicht wahr, Heinz!“ schrie Yvane auf, „man hat dich belogen! Er hat dich nicht verraten! Es ist eine Lüge, eine schamlose Lüge! Glaube es mir, Heinz, ich bitte dich darum!“

„Ich wollte auch, ich könnte es glauben. Aber ich sah es mit meinen eigenen Augen, wie er den Polizeioffizier, der mich verhaftete, auf mich aufmerksam machte.“

„Und wenn er mit dem Offizier sprach — es war ein blinder Zufall, Heinz. Calmette war es, der dich rettete in Marseille!“

Weidenau sah sie verständnislos an.
„Calmette war der Mann, der dir den Strid zuwarf und die Kleider und das Geld!“

Weidenau schüttelte den Kopf. „Du bist betrogen, Yvane. Kein Mensch hat mich geholfen. Keiner hat mir die Flucht erleichtert. Aber es ist möglich, daß Calmette in Marseille wieder auf meiner Spur war, um mich vollends zu vernichten, denn um Haarsbreite hätten sie mich wieder gefaßt, und das, wie ich bestimmt bemerkte, nicht auf Grund meines Stiefbriefes, sondern anderer, mir unbekannter Informationen.“

Die Wucht dieser Anklage stürzte auf das wehrlose Weib ein wie die Wölfe über eine Herde. Yvane schloß die hilflos auf und verberg das Gesicht in den Händen. Die Ahnung, o, diese fürchterliche Ahnung! Meseit hatte sie auf ihr gelegen wie ein Alpdrück. Nun bewahrheitete sie sich. Sie hatte Calmette nie ganz getraut. Er hatte sich in Widersprüche verwickelt.

Mit starrem Gesicht blickte Weidenau auf das Weib, um das er so hart gelitten. Sein Herz war voll Mitleid mit ihr, aber mehr lebte nicht für sie darin. „Bezahlen müssen wir alle“, sagte er müde, „wir Menschen unsere Schulden, die großen und die kleinen. Du bezahlst ichner, Yvane, aber es muß so sein, wenn man noch an eine ausgleichende Gerechtigkeit glauben soll. Und die große Barzahlung in einer Summe ist zwar schmerzhaft, aber die heilsamste. Wir wollen vergessen, Yvane. Ich bin mit meinem Herzen fertig geworden, du mußt es auch.“

(Fortsetzung folgt.)

„Heinz!“ Es war ein Aufschrei, erfüllt von der Qual der Ungewißheit. Sie tat einen Schritt vor, und einen Augenblick lang schien es, als wolle sie sich an seine Brust werfen. Aber der Mann vor ihr hatte nur ein abwehrendes, fremdes Lächeln für sie, und das ließ den letzten Schritt ungetan.

„So nimm doch bitte Platz!“ sagte Weidenau. Doch wieder sie noch er machte von einem Stuhle Gebrauch. Das betretene Schweben stand wieder feindselig zwischen ihnen. Hundert Gedanken durchwirbelten sie beide, doch keiner formte sich zu einer Frage.

Nach langer Pause sagte Weidenau schließlich, bloß um die laute Stille zu brechen: „Wie geht es deinem Vater, Yvane?“

Mit einem wehen Blick sah sie auf und antwortete mit zuckenden Lippen: „Du fragst nach meinem Vater, Heinz? Wo doch tausend Fragen zwischen uns, zwischen uns beiden stehen?“

„Fragen? — Ja, es ist viel geschehen in der Zeit. Du hast dich verlobt, Yvane. Entschuldige, daß ich nicht sofort daran dachte. Nimm nachträglich meine besten Glückwünsche entgegen.“ Er wollte ihr die Hand reichen, doch sie stieß sie leidenschaftlich zurück.

„Einen Glückwunsch, Heinz? Von dir? — Ist denn alles vergessen? Ist denn alles, was zwischen uns bestand, nicht mehr? Hast du mich nicht geliebt? Liebst du mich jetzt nicht mehr? Daß du mir so ruhigen Herzens Glück wünschst fannst!“

Der Mann verdrückte die Antwort auf ihre Frage, seine Gedanken waren weit zurück. „Es ist nicht meine Schuld“, sagte er dumpf.

„Und das ist alles, was du mir zu sagen hast?“

„Wenn du es verlangst, will ich dir gerne Rede und Antwort stehen.“ Der Klang seiner Stimme war ihr so fremd, daß sie unwillkürlich das Gefühl hatte, einem unbekanntem Menschen gegenüberzustehen.

„Ich hatte dich lieb, Yvane. Ich hat deinen Vater um deine Hand. Er lachte mich aus, und — er richtete mich mit Vorbedacht zugrunde. Ich hoffte auf dich und litt um dich — bis ich hörte, daß du dich einem anderen verlobtest. Da starb meine Liebe zu dir, denn ich wollte nicht das Recht haben, die Braut eines anderen zu begehren. Ich haßte dich, Yvane, und es kam eine Stunde, da schwor ich dir Rache. Aber die Stunde ging vorbei, und nur noch eine Frage steht zwischen mir und dir.“

Die Bewegung der Freidenker

Die deutschen Katholiken sind es, so weit sie nicht in Berlin, Hamburg, oder einer Industriestadt, etwa Sachsens aufgewachsen sind, im allgemeinen gewöhnt, der Agitation der Freidenker nicht allzuviel Beachtung zu schenken. Sie wissen, daß schon das Wort, mit dem diese Hülfsgruppe einer Revolution um jeden Preis sich bezeichnet, falsch und erlogen ist, denn mit wirklich freiem Denken, so weit ein solcher geistiger Vorgang überhaupt möglich ist, haben die Schreiber, die immer wieder zum Austritt aus der Kirche heben weniger gemein, als selbst die bigotteste Sekte. Die souveräne Ueberlegenheit, die der katholische Mensch nicht nur instinktmäßig in sich spürt, wenn er auf die wüste Propaganda der sogenannten „Freidenker“ stößt, hat sicherlich ihr Gutes und ist ebenso berechtigt, wie jede Wahrheit gegenüber jeder Sinnlosigkeit. Mit einer Verachtung von Personen hat sie natürlich nichts zu tun.

Es scheint aber doch an der Zeit, der von den Freidenkerverbänden namentlich in den letzten Monaten entwickelten Mährigkeit etwas sorgfältigere Beachtung zu schenken.

Zwar war es nichts weiter als dreiste Renommisterei, wenn die Freidenkerorganisationen eine Gegendemonstration gegen den Freiburger Katholikentag veranstalten wollten. Sie fiel naturgemäß ins Wasser, und was statt ihrer sich in Eßlingen tat, geriet so jämmerlich, daß der Verbandsvorstand der größten sozialistischen Freidenkergruppe selbst in einem Rundschreiben von dessen „schmachlichem Ausgang“ sprach. Das ist an sich nicht all zu verwunderlich, wenn man sich die Ziffern überlegt, über die die Freidenker in Deutschland verfügen. Eine vorläufige Schätzung gibt sie auf rund 770 000 an, worunter etwa 80 000 Jugendliche unter 18 Jahren sein könnten. Immerhin erhalten diese verhältnismäßig nicht allzu hohen Ziffern ein erntereiches Gesicht, wenn man feststellt, daß etwa vier Fünftel zur proletarischen Freidenkerbewegung zu rechnen sind, die sich nun wiederum in eine sozialdemokratische und eine kommunistische spaltet. Selbstverständlich bekämpfen diese beiden Gruppen sich aufs schärfste, und was namentlich die Kommunisten sich auch auf diesem Gebiet leisten, kann man fast täglich in der „Roten Fahne“ nachlesen.

Was wollen die Freidenker? Einer ihrer Wortführer, ein Professor Schaezel in Jena, der in der Abendausgabe des „Vorwärts“ kürzlich zu Wort kam, stellt fest, daß nur der Sozialismus der ganzen Menschheit Frieden und Freiheit bringe, daß aber der Sozialismus auch einen Andersdenkenden niemals fränken oder beschränken wolle.

„Wir wollen die Welt verändern. Der religionslose, der gottlose Ueberbau wird sich dann von selbst ergeben.“

Das ist klar und deutlich. Man kann ungläubige Menschen, denen man die Religion genommen hat, leichter für den Sozialismus in jeder Form gewinnen, als gläubige. Von hier aus ergeben sich auch ohne weiteres die Gegensätze, welche die proletarische Freidenkerbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten spaltet. Den Kommunisten kann es in ihren Forderungen, in den Beschimpfungen der Kirche und in der gesamten Agitation nicht willig genug zugehen. Sie betreiben die Freidenkerbewegung genau so wie die Politik, und das scheidet sie von den Sozialdemokraten. Man kann daher auch annehmen, daß bei den provozierenden Umzügen, welche kürzlich in Berlin die christliche Öffentlichkeit aufs schärfste empörten, mehr Kommunisten als Sozialdemokraten beteiligt waren. Jene haben sich ja inzwischen auch organisatorisch von dem ursprünglichen Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung getrennt und sich im „Proletarischen Freidenker“ ein eigenes Organ geschaffen. Aber auch der alte Verband darf nicht harmlos genommen werden. Auf sein Konto ist z. B. eine Revue „Es werde Licht“ zu legen, die dadurch nicht akzeptabel wird, daß die „Rote Fahne“ sie als lendenlähm und schlappschwänzig bezeichnet. Würde man nicht, daß die kommunistischen Freidenkergruppen die Schamlosigkeit der Verheugung noch viel weiter treiben so könnte man meinen, schon diese Revue überschreite jedes Maß.

Und in der Tat sind vielleicht die Anstrengungen der Sozialdemokraten, die Freidenkerideen in die Massen zu tragen und die Bewegung wenn irgend möglich staatlich zu unterbauen, heute das gefährlichste Kapitel der ganzen Angelegenheit. Zwar soll nach einem Bescheid, den der preussische Kultusminister auf eine Anfrage der Zentrumsfraktion gegeben hat, gegen ein kommunistisch freidenkerisches Kaspertheater in Weihenstephan, bei dem sogar das Vaterland verurteilt wurde, vorgegangen werden. Aber Tausende christlicher Kundstuhlführer haben sich die Uebertragung einer sog. „Jugendweihe“ anhören müssen, die christlichem und überhaupt religiösem Empfinden uns Gesicht schlug. Der All-Deutsche Gewerkschaftsbund, also die Dachorganisation der freien Gewerkschaften veröffentlicht in ihrer Zeitung „Aufwärts“ ein Freidenker-Sofortprogramm, das alle Freigewerkschaftler auffordert, sofort, d. h. bis zum 31. März 1930 aus der Kirche auszutreten. Und worauf der große Verband hinauswill ist nicht mehr und nicht weniger als die Erlangung der Körperkassenrechte in derselben Weise, wie sie den anerkannten Religionsgemeinschaften gewährt wird. Er schießt sich dabei auf gewisse Forderungen die sich beim Abschluß des preussischen Konfessionsgesetzes ergaben. Das alles sind Erscheinungen, die uns nötigen, der Bewegung der Freidenker künftig mehr Beachtung zu schenken. Es wird daher an dieser Stelle noch wiederholt von ihr die Rede sein müssen.

Baden

Die Behutsamkeit

In Berlin gab es seit langer Zeit eine „Königgräber Straße“. Mit dieser Bezeichnung sollte die Erinnerung an den entscheidenden Sieg der preussischen Waffen in der Auseinandersetzung zwischen Preußen und Oesterreich im Jahre 1866 lebendig erhalten werden. In Oesterreich hat man auf gleiche Weise daran, daß in Berlin so großen Wert auf die Erinnerung aus der Zeit des Zwistes unter den deutschen Volkskassen gelegt wurde, nie eine große Freude gehabt. Man hat es in Wien deshalb auch beachtet, als dieser Tage bekannt wurde, daß die Bezeichnung „Königgräber Straße“ fallen gelassen und dafür der Namen „Straßen-

mann-Straße“ gewählt wurde. In der östl. Volkszeitung war bei diesem Anlaß folgendes zu lesen:

Die Reichshauptstadt ehrt damit einen ihrer verdienstvollsten Bürger. Weiter kann man es nur gutheißen, daß bei dieser Gelegenheit die Königgräber Straße verschwindet. An Königgräber können nur die Leute Gefallen finden für die Geschichte die Auseinandersetzung von Schlachtenbuden und Pflanzungen von Königen ist. Den Irrtum von Königgräber durch den Namen einer Berliner Straße festzusetzen, ist im Reichen des wiedererwarteten großdeutschen Gedankens besonders verfehlt. Der die Reichshauptstadt besuchende Oesterreicher konnte sich vom Potsdamer Bahnhof aus zunächst an dem Anblick einer Königgräber Straße erfreuen. Es scheint uns im Interesse der leider immer noch auf zwei Länder verteilten deutschen Völker, die Erinnerung an eine traurige Episode in der gesamtdeutschen Geschichte nicht so augenfällig fest zu halten, wie es durch die Benennung einer wichtigen Verkehrsstraße in der Reichshauptstadt geschieht. Die Straßennamensfrage ist der Königgräber Straße entschieden vorzuziehen.

Dazu bemerkt die Wiener „Reichspost“ (Nr. 46 vom 16. Februar), das seien Aeußerungen, die jeden Oesterreicher sympathisch berühren müssen und dankbar registriert zu werden verdienen. Und weiter: „Aeußerungen einer derartigen Gesinnung dienen dem Gedanken des Wiederaufnamenschlusses mehr als ein ganzes Magazin von Anschlussplunziamentos, die uns den Königgräber Geist ihrer Verfasser oft allzu vernehmlich zurufen.“ Bestimmliche Geister werden diese Bemerkungen eines Wiener Blattes dahin deuten, daß nicht bloß bei der Erörterung der Frage „Baden und Württemberg“, wie Justizminister Dr. Geyerle sagte, Behutsamkeit nicht, sondern auch bei Baden, Entscheidung und Betrugsaussagen, die den Zusammenschluß von Deutschland und Oesterreich behandeln Annerkennung will niemand werden, weder Baden von Württemberg und umgekehrt, noch Oesterreich von Deutschland. Viel mehr bleibt es auch hier bei dem flüchtigen Wort Geyerles, es sei dafür zu sorgen, daß „auf beiden Seiten das Gefühl der Gleichwertigkeit und absoluten Freiheit“ erhalten bleibe. Es ist vielleicht besonders notwendig bezüglich Oesterreich auf diesen psychologischen Tatbestand hinzuweisen, gerade weil Oesterreich mit seinen 6 1/2 Millionen heute gegenüber dem Deutschen Reich mit seinen über 60 Millionen Einwohner ein verhältnismäßig kleines Land darstellt.

Katholische Arbeiterschaft und Sozialismus

Ueber diese Frage wird uns geschrieben: „Rein politisch geschulter Arbeiter wird das, was die Zeit im öffentlichen Leben zutage fördert, achtlos liegen lassen. So hat er auch acht auf die Bewegung der religiösen oder

katholischen Sozialisten. Es ist ja für den katholischen Arbeiter besonders interessant, wie verläßt wird, der katholischen Arbeiterschaft den Sozialismus schmachhaft zu machen. Das Beginnen der Leute um das „Rote Blatt“ regt zum Denken an, gibt manchen Anlaß in unserer katholischen Arbeiterschaft zu überprüfen, wie die Dinge liegen.

Katholische Sozialisten sind in Masse vorhanden, sie bilden einen nennenswerten Bestandteil der Sozialdemokratie. Die ländlichen Sozialisten, soweit sie Katholiken sind, die Sonntag für Sonntag zur Kirche gehen, an die Kommunionbank treten, am Wahltag sozialdemokratisch wählen, gehören in diese Spalte. Von Dorf zu Dorf, von Kleinstadt zu Kleinstadt das selbe Bild. Sie glauben, es sei vereinbar, Katholik und Sozialist zu sein. Grundtägliches Denken beschwert sie nicht sehr, und so kommen sie zu den Schlußsätzen.

Und trotzdem ist es anders: Der reife katholische Arbeiter weiß, daß er aus dem Verhältnis zwischen Kirche und Sozialismus nicht überzeugungstreuer Katholik und ebensolcher Sozialist sein kann. Beides zugleich ist höchstens für Wirtläufer. Der Sozialismus als Idee ist antireligiös. Das weiß auch der halbwegs geschulte Sozialdemokrat. Sein Fundament, auf dem er aufbaut, ist Stoff, Materie. Entwicklung, äußere Formen, nicht aber Geist und Besehung. In seiner Gedankenwelt haben letztere Dinge keinen Platz, und so kommt er zu seiner Verneinung und muß es unter diesen Voraussetzungen. Das ist die grundsätzliche Gedankenwelt des Sozialismus. Daran wird nichts geändert durch gelegentliche Stellungnahme zu Fragen kirchlicher Natur, die aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt. Nun weiß ich, daß man in der Arbeiterschaft schlechtin Theorien nicht liebt, sondern dem Praktischen und Anschaulichen zugetan ist. Da muß einmal die Frage gestellt werden: wo ist der Führer von Bedeutung und Einfluß in der Sozialdemokratie, der seine religiösen Pflichten erfüllt, der ganz Christ ist? Ich denke da nicht an die kleinen Geister, die da im Dorf oder Kleinstadt Führerrolle spielen, sondern an Leute mit Namen. Wo sind diese Leute in gelunden Tagen zu finden. Im Reichstag sitzen zurzeit 153 Sozialdemokraten. Davon erklären sich 104 als Dissidenten, Leute, die kein religiöses Bekenntnis betätigen. Gewiß höchst eigene Angelegenheit dieser Leute, aber immerhin interessant bei dem Bemühen, der katholischen Arbeiterschaft den Sozialismus schmachhaft zu machen.

Rein, von der religiösen Seite kann der katholische Arbeiter nicht zum Sozialismus kommen, wenigstens jener nicht, der etwas denkt und etwas weiß. Es wird im Interesse der Klarheit notwendig sein, den Gang in die Tiefe zu gehen; in unseren Kreisen herauszustellen, was ist. Das festigt und stärkt. Merens, der geistige Führer der katholischen Sozialisten, will, wie er sagt, Platz schaffen für den „gläubigen“ Proletarier im Sozialismus. Eine schwere Arbeit. Es wäre vieles besser, wenn sie gelingen würde. Es wäre ein unendlicher Gewinn für unser Volk, wenn diese Millionenbewegung durchdrängt würde von christlichem Geist.

Eisbärenjagd

Von Bernhard Billinger

Wenn man Billingers Buch „Die Arktis ruft“ gelesen hat, begreift man, warum so viele Männer dem weissen Jauer der Arktis verschollen. Billinger ist als Polarforscher und Sportsmann durch seine Filme bekannt genug. Sein Buch beweist, daß er auch ein Schriftsteller von Rang ist. Es erschien in der dasch bekannt gewordenen Wüchereihe „Fremdland — Fremdbot“ bei Herder, Freiburg im Breisgau, und kostet 8.40 RM, in Seinarnd 4.50 RM.

Zwei Tage dauerte der Sturm fort. In der Nacht vom 3. auf 4. Mai stürte es auf, und sofort ging's weiter, diesmal über die Hingelentstraße hinüber zur Küste Nordostlands. Plötzlich sichtigten wir von ferne einen Eisbären der gravitativ ein Sonntagnachmittagsbummel an der Küste machte. Da gab's große Aufregungen an Bord. Die Gewehre wurden herausgerissen, die Peibote ins Wasser gelassen. St und Doppelstöcke zu einem eventuellen Wettkampf mitgenommen und dann ruberten wir a tempo in einem großen Bogen um das Tier herum an Land.

Das war aber leichter gesagt als getan. An Land läßt sich ein Bär nicht so leicht überrumpeln. Von zwei Seiten suchten wir den „Rendsmann“, wie die norwegischen Jangleute nach ihrem Polizeivogel den Eisbären nennen, zu umgeben, um ihn an der Küste festzuhalten. Verner, Graeg und zwei Matrosen ruberten parallel der Küste damit er nicht ins Meer hinaus entfliehen konnte, während Viehler, der Harpunier, und ich ihm den Weg nach dem Innern des Festlandes abschnitten suchten. In einer Entfernung von 500 bis 600 Meter südlich vom Bären waren wir unbemerkt an Land gegangen und liefen in diesem Abstand landeinwärts. Jedesmal, wenn der „Sbjörn“ stehen blieb und nach rechts und links zu „winden“ begann, warfen wir uns häuchlings zu Boden und treaden langsam ein Bein in die Höhe. Seehunde im Sonnenbad markierend. Einige Male ichien es, als hätte er Lust, zu uns herüber zu schwenken aber so recht traute er dem Frieden offenbar doch nicht. Langsam trotzte er der Küste entlang nordwärts weiter. Als wir ungefähr auf 400 Meter an ihn herangekommen waren, roch er den Braten und setzte Dampf auf. Nun begann der Wettkampf mit offenem Feuer! Mit Doppelpistoletechniken holten wir zu einem richtigen Dauerlauf aus. Ich glaubte ein „Barentempo“ zu haben — der Schmeiß kann mir nur so herab, der Harpunier hatte längst aufgegeben und auch Viehler fing an, zurückzubleiben, aber der echte „Sbjörn“ konnte es doch noch besser als ich.

Glücklicherweise kam mir ein Seehund zu Hilfe, der etwas abseits der Fluchttrichtung friedlich vor seinem Eislocke lag und sich keinen Deut um unsern Wettkampf kümmerte. Desto mehr interessierte sich der Bär trotz der Flucht für den Seehund; denn plötzlich steuerte er in wilden Galoppirungen geradewegs auf den schwarzen Punkt im Eise los. Ein fürchterlicher Schlag mit der Franke schmetterte den Kopf des Seehundes auseinander und beförderte ihn kurz und schmerzlos ins Jenseits. Durch dieses Intermezzo hatte ich mich auf 300 Meter genähert — da fing der Bär von neuem an sichtlich zu gehen. Mit dem Maul faßte er den in seinem Blut dampfenden „Snad“ und schlupperte ihn auf dem Eise nachschleifend mit sich fort. Aber im Tode nach nahm der Seehund Rache. Die Eingeweide quollen durch das Anpacken an der Seite heraus, verwickelten sich in den Laken und hemmten so die Flucht. Ich kam immer näher heran und war fast in gleicher Höhe mit ihm auf etwa 250 Meter Entfernung.

Ich hielt auf eine Eispressung zu, die sich vor dem Bären aufstürmte. Das schien er gemerkt zu haben, denn plötzlich packte er den Seehund an den Hautfalten, der vom Kopfe noch übrig geblieben war, und warf ihn in großem Bogen seitlich in den Schnee. Darauf schwenkte er nach dem Meere ab und sprang ins Wasser. Die Schiffsmannschaft im Boote war aber mittlerweile ebenfalls in gleiche Höhe angekommen und schnitt ihm den Weg zum offenen Wasser ab. So mußte er die Flucht in der alten Richtung fortsetzen. — Ich hatte inzwischen die Eispressung erreicht und mich auf einer erhöhten Scholle schußfertig postiert. Vergebens ludte der Bär sich in dem Schollengewirr zu vertiefen und durch Untertauschen seine Verfolger irregzuführen: von dem nachjagenden Boot geholt, steterete er schließlich auf eine Eisplatte hinauf, um sich nach einem Ausweg umzuichauen.

Wie er da oben stand, in etwa 150 Meter Entfernung, hat er mir ein prächtvolles Ziel. Die Büchse flog an die Schulter und — aufs Blatt getroffen, taumelte er rücklings und brach zusammen. Bald darauf schwamm er — mit einem starken Tau am Achterstuden des Bootes festgemacht — zu unierem Schiff, wo ich als glücklicher Schütze mit einem neunmaligen Hurra empfangen wurde.

Officiere mich als König

Ein ausländischer Diplomat, der sich in seiner reichlich freien Zeit in dem Staatsarchiv von Tirana, der Hauptstadt Albaniens, etwas umgesehen hat, erzählte kürzlich einem Mitarbeiter des Newporf Herald von den zahlreichen Bewerbungen schreiben um den albanischen Königsthron, die in dem noch ziemlich primitiven Archiv aufbewahrt werden. Es war kurz vor der Ernennung des Prinzen Wilhelm von Wied zum „Mbret“, als der Herzog von Montpensier der Bruder des Herzogs von Orleans, des französischen Thronprätendenten, in Balona landete. Gleich nach seiner Landung ließ er das Haupt der provisorischen Regierung, Zmail Kemal Bei kommen und fragte ihn kurz und bündig, wieviel er haben wolle, wenn er zugunsten des Herzogs auf den albanischen Thron verzichte. Kemal Bei aber erwiderte ihm stolz, das Land Albanien sei ihm für Geld nicht feil, und so reiste der Herzog in ziemlich gedrückter Stimmung wieder nach Frankreich zurück. Bemerkenswerter unter den vielen Bewerbungen schreiben sind die zahlreichen Briefe schlichtbürgerlicher „Prätendenten“ aus England und Amerika. Abgegeben von einem englischen Admiralar, der mit seinem Kriegsschiff einige Zeit vor Balona geankert hatte und sich daher zur Regierung des Landes für geeignet und berufen hielt, sind es vor allem Amerikaner, die königliche Fähigkeiten in sich fühlen und in ihrer neuen Stellung mehr Wert auf gute Behandlung als auf hohes Gehalt legen. In einem dieser Briefe findet sich offen ausgedrückt, daß der Bürger des freien Amerika und der künftige Herrscher eines ebenso freien Albaniens nicht nur auf jede Rivallite verzichten wolle, sondern sich auch verpflichtet, wenn ihm die albanische Krone aufs Haupt gedrückt werde, jeden seiner Untertanen durch ein Geldgehenf zu erfreuen. Einen mehr politischen Antritt hatte die Bewerbung eines Neffen des Sultons Mohammed V. doch ichnten die Albanier, die sich eben erst von der türkischen Herrschaft befreit hatten, die Regierung eines Mannes ab, der aee'net wäre, sie auf Umwegen wieder unter den Halbmond zu bringen.

wenn sie sich an ihm orientieren würde. Heute ist dieser Zustand nicht gegeben, auch jetzt nicht, wo dort unter Einwirkung verschiedener Verhältnisse das äußere Gesicht sich hin und wieder in kirchlichen Fragen etwas freundlicher zeigt. Ob es gelingt, den Weg zu erhalten für Gläubigkeit im Sozialismus, ob ihre Durchsetzung erfolgt, wird die Zeit lehren. Bis dahin ist kein Anlaß gegeben, sich anders einzustellen, den Boden nüchternen Tatsachen zu verlassen. Muß so die Frage verneint werden, hinsichtlich der Möglichkeit überzeugungstreuer Katholik und Sozialist zu sein, so ist die Notwendigkeit, aus wirtschaftlichen Erwägungen Sozialist zu sein, gleichfalls nicht gegeben. *Ed. Steinach.*

Badischer Landtag

Sum neuen Dotationsgesetz

Karlsruhe, 15. Febr. Aus dem neuen Dotationsgesetz (zur Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln) sind noch folgende Einzelheiten interessant: Nach Artikel 1 sind bis zum 31. März 1932 noch folgende Aufbesserungszuschüsse zu zahlen: Römisch-katholische Kirche 894 000 Mark, Evangelisch-protestantische Kirche 672 700 Mark, die Alt-katholische Kirche 23 600 Mark, Israelitische Landesynode 13 200 Mark und Freireligiöse Prediger 3 100 Mark. Im Haushaltjahr 1932 betragen die entsprechenden Zuschüsse 894 000 Mark, 591 800 Mark, 21 100 Mark, 12 600 Mark und 2 700 Mark. Das Haushaltjahr 1933 bringt folgende Zuschüsse: 832 400 Mark, 556 100 Mark, 19 800 Mark, 11 900 Mark und 2 500 Mark. Das letzte im Geleit vorgelegene Haushaltjahr 1934 sieht schließlich folgende Pfarrer-Aufbesserungszuschüsse vor: 832 400 Mark, 502 200 Mark, 18 100 Mark, 11 400 Mark und 2 200 Mark. Die Frage, wie der Abbau nach diesem Zeitpunkt weiter geführt und bei welcher Grenze halt gemacht werden soll, sowie die Frage der Abführpflicht nach Artikel 138 und 173 der Reichsverfassung bleibt offen.

Landwirtschaftliches

VI. Ordentliche Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Klubs Karlsruhe.

Der am 6. Februar 1934 von verschiedenen praktischen Landwirten des Kreises Karlsruhe ins Leben gerufene Landwirtschaftliche Klub Karlsruhe hielt am 12. Februar 1934 im Gartenhof des Restaurants Moninger seine 6. Ordentliche Jahreshauptversammlung bei sehr starker Beteiligung der Mitglieder und zahlreicher Gäste ab. Der Vorsitzende, Herr Oekonomierat Dr. Dr. h. c. Müller-Karlsruhe begrüßte besonders die als Gäste erschienenen Herren des Badischen Gutspächterverbandes, die am Vormittag ebenfalls ihre Jahreshauptversammlung in Karlsruhe abgehalten haben. Der Landwirtschaftliche Klub Karlsruhe bietet seinen Mitgliedern, die vorwiegend aus den Kreisen der praktischen Landwirtschaft sich zusammenschließen, durch Abhaltung von Vorträgen, kleineren Studienreisen sehr viel Anregendes, was gerade in der heutigen Zeit besonders dankbar aufgenommen wird. Außerdem bezweckt er, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und somit die Einigkeit zu fördern. Im Hinblick auf die Hauptversammlung hielt Herr Oberlandwirtschaftsrat Meißner von der Bad. Landwirtschaftskammer Karlsruhe einen Vortrag über das bedeutsame Thema „Lagefragen aus dem neuzeitlichen Ackerbau“. Ausgehend von Betrachtungen und Feststellungen über die derzeitige Notlage der deutschen und badischen Landwirtschaft schildert der Berichterstatter die schweren Kämpfe die im Reichskabinett und Reichstag über die Zollvorlagen zum Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugung. Seine Schlussworte erklären, daß die Lage der deutschen Landwirtschaft zwar bitter ernst, aber nicht hoffnungslos sei und daß durch eine entsprechende Selbsthilfe, durch eine feste innere Organisation in der Landwirtschaft, wie sie durch die Bildung der „Grünen Front“ vorgezeichnet sei, und eine wohlwollende Staatshilfe eine Wiederaufrichtung der deutschen Landwirtschaft erwartet werden kann. Die Bedeutung einer gesunden Landwirtschaft im Interesse des Binnenmarktes wird wohl heute von keinem verantwortlichen Deutschen mehr verkannt. Es liegt an der deutschen Verbraucherschaft, inländische Ware zu bevorzugen und durch weitgehenden Auskauf deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse das Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft, die deutsche Landwirtschaft, lebensfähig und stark zu machen. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag löste eine lebhafte Aussprache aus.

Georg Wilhelm Iffel

Der Entdecker der schlichten deutschen Landschaft.

Was die Darmstädter Jahrhundertausstellung kaum öffnen ließ, wurde fünf Jahre später durch eine Ausstellung des Heidelberger Kupferstichmuseums im Jahre 1919 zu einem festen Begriff: Georg Wilhelm Iffel, der Romantiker, Kundete sich hier zum ersten Male das Bild von einem bedeutend und künstlerisch einflussreichen Zweig der deutschen Landschaftsmalerei, so führten spätere Ausstellungen des gleichen Museums zu tieferen Kenntnissen über einzelne Künstler dieses Kreises. Der erste, der durch eine solche Sonderausstellung aus der Reihe herausgehoben wurde, war Georg Wilhelm Iffel, der — von allen Künstlerkreisen bisher übersehen — damals (1820) in seiner Bedeutung als Landschaftler erst richtig erkannt wurde. Seitdem taucht dieser Name in allen Werken auf, die sich mit der deutschen Kunst aus der Mitte des 18. und 19. Jahrhunderts beschäftigen. So finden wir — um nur zwei zu erwähnen — in dem 1922 erschienenen Buch von Beringer „Badische Malerei“ eine verhältnismäßig ausführliche Würdigung, und das im gleichen Jahr herausgekommene Werk von Paul Ferdinand Schmidt „Deutsche Landschaftsmalerei von 1750 bis 1890“ geht ebenfalls auf das Schaffen Iffels ein.

Es zeigte sich, daß man in Iffel einen ganz frühen Schilderer der schlichten deutschen Landschaft gefunden hatte. Denn diese schlichten, unromantischen (weil unkonstruierten) Landschaften, die die Natur schlichtest mit impressionistischer Gestaltung und arakter Jungfräule wiederzugeben, die voller Stille und malerischer Reize, voller Poetie und atmosphärischer Feinheit, voller Naturnahe und Intimität sind, gehören nicht etwa der Romantik an, zu welchem Schluß ihre ganze Art verleitet, sondern sind noch vor der eigentlichen Blüte der Heidelberger Romantik entstanden und somit Vorläufer einer erst viel später einsetzenden Kunstströmung. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß es sowohl in Frankreich, als auch in verschiedenen Kunststätten Süddeutschlands Maler gibt, die schon vor Iffel oder nahezu gleichzeitig mit ihm Bilder der sog. „poisage intime“ schufen oder zum mindesten solche, die unmittelbar vor der Natur entstanden sind. Aber derartige Bilder, die Iffel gewissermaßen angeregt haben, sind immer nur Ausnahmen im Gesamtwerk jener Maler, während Iffel in seinem ganzen Schaffen diese Richtung konsequent beibehält und sich überdies noch fast ausschließlich auf die schlichte deutsche Landschaft beschränkt. Die Werke jener Zeit, d. h. der Publizismus-Schmuck, sind eben der Iffelschen Naturdarstellung fern, und der Mode beugten sich die vom Publikum abhängigen Künstler auch damals schon in gewissem Umfang.

Man wird sich nun fragen, warum Iffel sich der Mode und dem Geschmack nicht unterwarf oder nicht zu unterwerfen brauchte.

Scherbengericht über Nobile

Der amtliche Untersuchungsbericht

Mailand, 17. Febr. Die italienische Regierung hat die Rechtfertigungsschrift Umberto Nobiles, dessen im Buchhandel erschienenen Werk über den Nordpolflug und die Katastrophe des Luftschiffes „Italia“, mit der Veröffentlichung des amtlichen Untersuchungsberichtes beantwortet. Die Samstagabend-Ausgaben der italienischen Zeitungen enthalten Auszüge des in der „Nobilista Marittima“ vollständig abgedruckten Untersuchungsberichtes. Nach diesen Auszügen zu schließen, besteht der Befund des Ausschusses, der unter dem Vorsitz des Admirals Cogni einstimmig gefaßt wurde, aus drei Teilen. Der erste Teil, ein Gutachten des Generals Crocco, befaßt sich mit den Ursachen des Verlustes der „Italia“, der zweite Teil mit der Haltung der Ueberlebenden, besonders des Kommandanten Nobile und der beiden Offiziere Mariano und Zappi, der dritte Teil mit dem Rettungsunternehmen.

Das Gutachten über

die Ursachen der Katastrophe

endigt mit einem für Nobile sehr ungünstigen Befund. Schon beim Flug von Mailand nach Stolz und Kingsbay habe der Eindruck einer unsicheren Führung, ja eines Mangels an Führung bestanden. Der Ansturz des Luftschiffes auf das Eis sei dem fehlerhaften Kommando Nobiles zuzuschreiben. Wenn das Luftschiff richtig gelenkt worden wäre, hätte das Unglück vielleicht vermieden, zum mindesten gemildert werden können. Nobile sei nach dem Urteil des Ausschusses für das fehlerhafte Manövrier verantwortlich. Als das Luftschiff infolge Gasverlustes im Nebel rasch sank, habe Nobile alle Motoren in volle Tätigkeit gesetzt und die Ankerfette niederfallen lassen. In dieser kritischen Zeit sei infolge eines Personalwechsels das Luftschiff eine volle Minute ohne Steuermann gewesen. Es habe sich um 180 Grad nach der Windrichtung gedreht und sei vor dem Winde mit voller Kraft der Motore vorgetrieben worden. Die Ankerfette habe im Eise halt bekommen und den Abstieg des Luftschiffes beschleunigt. Die Sachverständigen machen aber Nobile nicht nur billige Vorwürfe, sondern geben genau an, was hätte unterlassen und was hätte angeordnet werden sollen. Der Befehl, alle Motoren voll laufen zu lassen, sei unvereinbar mit dem Falllassen der Ankerfette. Unabhängig vom einen oder anderen Befehl hätte aber das Luftschiff unter allen Umständen gegen den Wind gedreht werden müssen. Das falsche Manövrier sei erfolgt, als an Bord noch alle Steuermittel verwendungsfähig und Ballast vorhanden war, der abgeworfen werden konnte. Infolge Koppllosigkeit des Kommandanten, Verwirrung und Müdigkeit der Besatzung sei das Luftschiff in entscheidenden Augenblicken sich selber überlassen gewesen. Ferner erwähnt der Bericht unter anderem, daß es aus verschiedenen Gründen zweifelhaft gewesen wäre, den Flug nach dem Pol um einen Tag zu verschieben. Im kritischen Augenblick habe Nobile selber das Steuer von Malmgren übernommen und das Luftschiff gelenkt, jedoch nicht, was unbedingt hätte geschehen sollen, gegen den Wind, sondern, wie er in seinem Buche gesteht, um einen Landungsplatz zu suchen. Das sei ja ziemlich das Beste, was unter diesen Umständen geschehen konnte.

Zur Episode der

Rettung Nobiles

durch den schwedischen Flieger Lundborg trägt der Untersuchungsbericht nichts wesentlich Neues bei. Doch wird aus-

drücklich festgestellt, daß die Einladung Lundborgs an Nobile, als erster das Flugzeug zu besteigen, von den vier andern Ueberlebenden beim Roten Zelt nicht unterstützt wurde. Diese hätten zu Nobile lediglich gesagt: „Handeln Sie, wie Sie für gut finden. Sie sind der Kommandant.“ Niemand habe Nobile ermahnt, die Einladung Lundborgs ohne weiteres anzunehmen. Die Darstellung Nobiles, daß er sich so rasch wie möglich an Bord der „Citta di Milano“ habe begeben wollen, um die Rettung der mit dem Luftschiff Abgetriebenen zu erleichtern, sei nicht stichhaltig, da Nobile alles was er wußte, bereits durch Radio mitgeteilt habe. An Bord des Schiffes sei ihm der begangene Fehler wohl bewußt geworden und er habe gewünscht, im Flugzeug nach dem Roten Zelt zurückzufahren, allerdings nicht ohne vorher die Erneuerung seiner Versicherung für solche Flüge zu verlangen. Dem Kommandanten der „Citta di Milano“, Romagna, den Nobile in seinem Buch scharf kritisiert, wird im Untersuchungsbericht uneingeschränktes Lob gesendet. Er habe, wie aus den Zeugnisaussagen und Dokumenten hervorgehe, die Rettungsfaktion intelligent und so rasch durchgeführt, als es die vorhandenen Mittel zuließen. Die Vorhaltungen Nobiles über Veräumnisse beim Radioempfang an Bord seien unbegründet. Die Nordstation habe eben nicht nur den Verkehr mit dem Roten Zelt aufrecht erhalten, sondern auch den Wetterdienst und der weitläufigen Rettungsfaktion dienen müssen.

Dem Untersuchungsbericht ist eine

Charakterbeschreibung Nobiles

und einiger seiner Mitarbeiter beigegeben. Nobile wird als ein ausgezeichnete Spezialtechniker für den Bau von Luftschiffen bezeichnet. Doch habe er nicht nach eigenen, sondern nach fremden Plänen gebaut. Während des Krieges sei er fern von der Front gewesen. Auf mehrfachen Begehren habe man ihn mit dem einfachen Patent als Kolporteur bei der Steuerung von Luftschiffen beschäftigt. Nobile wird als ein eigennützig gegen seine Mitarbeiter und Helfer undankbarer Mann geschildert. Auch das Verhalten bei der Vorbereitung des Unternehmens sei nicht durchweg loyal gewesen. Um die Finanzierung durch die Stadt Mailand durchzusetzen, habe er sich allerlei Vorpiegelungen bedient. Nach dem Scheitern des Unternehmens habe er an Bord der „Citta di Milano“ und später von Italien aus seine Schuld und Verantwortung auf andere abzuwälzen versucht.

Ein Urteil Farinacci.

Mailand, 16. Febr. Farinacci Segner, der ehemalige Mailänder Podesta Ernesto Belloni, hatte bekanntlich das Italia-Unternehmen Nobiles mit Mitteln der Stadt Mailand und mit Tributoren der Mailänder Industrie, Banken und Kaufleute finanziert. Farinacci muß schon deshalb das Scherbengericht über Nobile als eine persönliche Genugtuung und Rechtfertigung empfinden. Er schreibt in seiner Zeitung „Regime Politico“, dank der Herausforderung des Untersuchungsberichtes durch das Nobile-Buch wisse nun alle Welt, wer ein übler Organisator, schlechter Kommandant und Soldat der General war. Er, Farinacci, habe es längst gewußt, und nicht erst heute gelagt. Farinacci bedauert, daß die Untersuchung nicht auch auf die finanzielle Seite des Unternehmens ausgedehnt wurde. Er hätte dann nämlich mit seiner Kritik doppelt recht bekommen.

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit



NIVEA CREME

Preise: RM. 0.20 - 1.20

X Subungungsfahrt an den Rhein. Der mit der Vorbereitung der geplanten Subungungsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club beauftragte Organisationsausschuß wird, wie wir erfahren, Anfang März voraussichtlich in Ludwigshafen, Mainz, Koblenz oder Köln eine Sitzung abhalten, in der die näheren Einzelheiten der Fahrt besprochen werden sollen.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IV. a. 19. Februarii. Occasio consueta confess. ha. 3%. Congregatio.

Die Antwort gibt kein Leben, das — auch in jener Zeit eine Ausnahme — in völliger Isolation und Abhängigkeit verlor. Dieses Leben nun in seiner ganzen Reichhaltigkeit dargestellt zu haben, ist wiederum das Verdienst des Direktors des Heidelberger Kupferstichmuseums Dr. Karl Rohmeyer, der im 3. und 4. Heft des 14. Bandes des „Neuen Archivs für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz“ unter Heranziehung einer umfangreichen Korrespondenz das Leben Georg Wilhelm Iffels schildert. Da zeigt es sich nun, daß der großherzoglich hessische Hofmaler und Hofrat Georg Wilhelm Iffel wohl am 14. Oktober 1785 in Darmstadt als Sohn des Tuchschneiders und Stoffsabrikanten Johannes Iffel und seiner am 7. Juli 1782 geestlichen Frau Marie Friederike Dorothea, weiland Christoph Jülers, gewesenen Bedienten bei Ihrer Hoheit, Durchlaucht des Herrn Erbprinzen hinterlassenen Witwe“ getauft worden war, daß aber dieser Johannes Iffel kaum sein leiblicher Vater war. Vielmehr dürfte eine alte Familientradition zu Recht bestehen, die den späteren Großherzog Ludwig I. von Hessen (1785 bis 1806), den damaligen Erbprinzen, als Vater von Georg Wilhelm Iffel anspricht. Diese hohe Herkunft macht, wie Rohmeyer ausführt, die ständige Korrespondenz Iffels mit dem großherzoglichen Kabinett erklärlich, ebenso aber auch seine pelamäre Unabhängigkeit, sein immer vornehmtes Auftreten, seine großen, fastspieligen Kunstreisen, seine Ernennung zum heffischen Gesandten in München, Paris und Wien und seine Heirat mit einer Dame des katholischen Adels von vornehmer Abstammung.

Es ist hier nicht der Platz, dieses vielgestaltige Leben auch nur kurz zu skizzieren. Wir finden Iffel in fast allen größeren und vielen kleineren Städten Deutschlands, in Paris empfangend er starke künstlerische Impulse, Oesterreich, Italien und die Schweiz werden besucht, bagwischen loden immer wieder die Bergstrasse, das Rheinfthal und der Schwarzwald. Als er verheiratet ist, wird nach Worms zunächst Konstantz nach Wonnach, dessen Seelge harf anregend wirkte, wo sich aber auch ein Kreis von Malern, die „Konstanzer Romantiker“, am ihn scharte. 1808 siedelt sich die Familie in Freiburg an und Iffel wird, ein Malermeister vor Thoma, zum Maler des Schwarzwaldes. Und acht Jahre später wird Heidelberg, das schon oft besucht worden war, zum ständigen Wohnort gewählt, der es dann bis zum Tode des Großherzogs am 13. Aug. 1870 blieb. Neben seinen beruflichen Verpflichtungen, die freilich immer geringer wurden, und seinen künstlerischen Arbeiten schloß eine ausgedehnte Sammlertätigkeit, von der namentlich die Darmstädter Galerie manchen Vorteil hat.

Ebenso wenig wie auf das Leben kann auf das künstlerische Schaffen Iffels hier näher eingegangen werden. Ueberblickt man aber seine Werke, von denen Rohmeyer 20 Oelgemälde und Oelstudien aufzählt, so erkennt man die unbedeutende Gleichmäßigkeit des Geschaltens, das sicherlich nicht immer gleichwertig, aber nach wie

vor überzogen für jene Zeit ist. Das wird schon deutlich aus den zahlreichen Abbildungen, die Rohmeyer seiner außerordentlich schätzenswerten Abhandlung beifügt. Und man muß wirklich dem Geschick dankbar sein, das die konsequente Entfaltung dieses Künstlers gestattete. Wenn Paul Ferdinand Schmidt in seinem obengenannten Werk eine abfällige Kritik über Iffel nicht ganz unterdrücken kann und schreibt, daß „er überall Dilettant bleibt“, so ist dies nur entwürdigend bei der damals noch ungleichmäßigen Kenntnis des Gesamtwerkes. Hierzu die Grundlagen gegeben, die engen Verknüpfungen zwischen dem Leben und dem künstlerischen Wirken Iffels dargelegt zu haben, ist das Verdienst Rohmeyers. — dt.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Das eben durch den Verlag C. Braun-Karlsruhe ausgegebene Schlußheft des 43. Bandes der Neuen Folge der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission, zeugt wieder von der Reichhaltigkeit der in ihren Aufgabengebieten fallenden historischen Studien. Besonders zu nennen ist die wirtschaftspolitische Untersuchung von Erich Dietrich über die Schweiz und die handelspolitischen Bewegungen in Deutschland von 1815 bis 1824, ein gerade heute lehrreiches Beispiel von wirtschaftlichem Zusammenhänge als Vorstufe nationalpolitischer deutscher Einheitsbestrebungen. Was Karl Höfler über Konstantz als die Heimat der Weingartner Lieberhandbiererei zusammenfassend zu berichten hat, begegnet besonderem Interesse infolge der Jubiläumsgabe dieser Stadtgarter und der großen Heidelberger Lieberhandbiererei, der beiden kostbarsten Schatzschätze altdeutscher Dichtung. Die Abhandlung von J. G. Weiz über Nord Craven und die Familie des Winterkönigs führt in die Weiten europäischer Geschichte nach dem unglücklichen Ausgang der böhmischen Königskrone Friedrich V. von der Pfalz. Hermann Baier schreibt dem Freiburger Historiker Georg von Below den Nachruf. Dr. F. L.

Ein Beethoven-Denkmal für Bonn. Die Bonner Stadterhaltung ist bemüht, das von Professor Breuer (Berlin) entworfene Beethoven-Denkmal, das ursprünglich vor der Berliner Oper aufgestellt werden sollte, für Bonn, die Geburtsstätte des großen Musiklers, zu erhalten. Ein kürzlich gebildetes Denkmalausschuß wird sich in den nächsten Tagen mit einem Antrag an die Öffentlichkeit wenden, da die Kosten für das Denkmal aus freiwilligen Spenden aufgebracht werden sollen. Auch im Ausland besteht, nachdem sich u. a. der ehemalige amerikanische Postchef Thurmann für den Denkmalbau eingesetzt hat, großes Interesse an dieser Beethoven-Ehrung. Als Standort ist die dem Rhein zu gelegene Anhöhe des Benusborges in Aussicht genommen, die einen weiten Blick auf das Rheintal bietet.

Badische Chronik

Hochzeitsreise ins Gefängnis

Weinheim a. d. B., 17. Febr. Ein auf der Hochzeitsreise befindliches Brautpaar hat in einem Hotel in Heilbronn zwei Wägen mitgenommen, anscheinend weil man sonst kein Platz für die Hochzeitsreise hätte. Die Braut erkrankte nach einem Fahrtenstrecke in die jungen Leute und nahm sie fest.

Weinheim a. d. B., 17. Febr. (Neue Beschnitträder bei Weinheim) In dieser Woche soll die neue Brücke über die Weinheimer Peterskirche auf ihre Tragfähigkeit erprobt und dann dem Verkehr übergeben werden. Beim Brückenbau, der in Eisenbeton durch die Firma Bau & Freitag, Frankfurt a. M. und Georg Gopp, Weinheim, gemeinschaftlich ausgeführt wurde, wurden die Zu- und Abgänge nach dem Virenauer Tal verbessert, auch ist die Brücke um zwei Meter verbreitert worden. Zu den Baukosten von etwa 150 000 RM. hat die Stadt einen Beitrag von 50 000 RM. zugesprochen.

Zugunhausen, 17. Febr. (Ein Liebesoller Sohn) Eine hier wohnhafte Witwe wurde von ihrem Sohne zur Geldherausgabe genötigt. Die verzweifelte Frau mußte der verschlossenen Tür wegen die Flucht aus dem Fenster wagen und ließ sich an einem Seil in die Tiefe. Unglücklicherweise brach aber der Strick und die Frau stürzte ab, so daß sie mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Wannheim, 17. Febr. (Der Supermalpartei nächsten Montag vor mittag) Der auf dem Altstein an der Friedenheimer Insel liegende Dornier-Supermal D 1785 hat seinen Start abermals verschieben müssen. Der Pilot glaubt, am Montag vor mittag zwischen 10 und 11 Uhr bestimmt starten zu können. Benötigt werden die bisher eingelaufenen Wettermeldungen den Schluß an, daß sich die Stürme, die die letzten Tage den letzten Teil der Flugroute sperren, bis zum Montag gelegt haben werden.

Heidelberg, 17. Febr. (Badische Baugenossenschaften und Wohnungsgesetz) Gestern verabschiedete sich die Vereinigung mittel- und unterbayerischer Baugenossenschaften in Heidelberg zu einer Aussprache, in deren Vordergrund der vom Reichswirtschaftsrat verabschiedete Gesetzentwurf über die Gemeinnützigkeit von Wohnungswirtschaften stand. Regierungsrat Dr. Ausprache auf die Mängel des Entwurfes hinwies, grundsätzlich Ausprache auf die Mängel des Entwurfes hinwies, grundsätzlich aber den Entwurf als einen Fortschritt bezeichnet. Eine Entschädigung gelangte zur Annahme, die in der weiteren Rinsverbilligung für Baudarlehen das geeignete Mittel sieht, den Kleinwohnungsbauförderung und der minderbemittelten Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen neue Wohnungen zu verschaffen. Die Vereinerung erwartet, daß diese weitere Rinsverbilligung mit öffentlichen Mitteln, wie sie in Baden von den großen politischen Parteien gefordert wird, auch auf die seit der Inflation gegebenen Baudarlehen ausgedehnt werde und sich nicht nur auf die dem Lande, den Städten und Verbänden übermittelten Mittel beschränkt, sondern seitens dieser auf die gegebenen und noch bestehenden Baudarlehen unverzüglich übertragen werde.

Weinheim, 17. Febr. (Abfische) Mit dem 14. Februar hat uns Herr Hauptlehrer Mehlert verlassen, um seine neue Stelle in Herrnsweier am 18. Februar anzutreten. Er kann auf eine 10jährige Tätigkeit in Weinheim zurückblicken, wo er zum Wohle der Allgemeinheit wirkte. Am letzten Dienstag wurde ein Abschiedsabend im Gasthaus zum Baum gefeiert. Er wurde durch Ansprachen geleitet, ganz besonders durch Herrn Pfarrer Fritz, durch Herrn Bürgermeister Koller, durch Herrn Hauptlehrer Woll, durch den Vorstand des Gefangenenvereins, Herrn Joseph Kasper, endlich durch Herrn Gemeindevater Haag. Herr Mehlert war sehr beliebt und nur ungern sah man ihn und seine Familie aus unserer Gemeinde scheiden.

Weißer (Amt Bruchsal), 17. Febr. (Bürgermeisterwahl) Der gestrige Bürgermeisterwahl ging ein heftiger Kampf in Wort und Schrift voraus. Von 1004 Wahlberechtigten stimmten 802 ab, allerdings bei 8 Kandidaten zeigte es keinem zur nötigen Stimmzahl; Gutsverwalter Höpfer erhielt die meisten Stimmen mit 274, Leopold Gärner 202 usw. Ob ein zweiter Wahlgang die Entscheidung bringt, ist fraglich.

Schnau a. B., 17. Febr. (Welchenabfahrtslauf) Die Ortsgruppe Schnau des Skiclubs Schwarzwald veranstaltete gestern bei günstigen Schneeverhältnissen einen Welchenabfahrtslauf. Der Start war auf der Welchenspitze und das Ziel lag oberhalb von Schnau. Bei einer Streckenlänge von 8 Kilometer und einem Gefälle von 900 Meter. Die beste Zeit lief der vorjährige Sieger Anton Schelshorn-Schnau mit 17,15 Minuten, der damit seine leistungsfähigste Zeit um fast zwei Minuten verbesserte.

Bruchsal, 17. Febr. (Hybridreben-Weinbauerverband Baden) Gestern nachmittag hielt der im April a. J. gegründete Pfälzerverband seine erste Generalversammlung hier ab. Der Zweck war die Abwehr des badischen Verhotes, weiterer Anpflanzung von Hybridreben und des neuen Anzeigengesetzes, wonach der Rebschnitt und Handel mit jenen Amerikanerweiden verboten ist, zum Schutze des Edelrebbaus. Der Verband zählte heute bereits 8000 Mitglieder in Mittel- und Unterbaden in 90 Ortsgruppen. Die Mehrzahl der Gruppen war heute vertreten, auch zahlreiche Rebschneider aus Württemberg; diesen galt besonders der Zweck des Verbandes, Bürgermeister Hill-Kappelwinder. Der Syndikus des Verbandes, H. A. Hermann Schaub, wies auf die Wichtigkeit der Erhaltung des Hybridrebbaus hin, und betonte, daß die Rebschneider in Mittel- und Unterbaden in 90 Ortsgruppen die Mehrzahl der Gruppen war heute vertreten, auch zahlreiche Rebschneider aus Württemberg; diesen galt besonders der Zweck des Verbandes, Bürgermeister Hill-Kappelwinder. Der Syndikus des Verbandes, H. A. Hermann Schaub, wies auf die Wichtigkeit der Erhaltung des Hybridrebbaus hin, und betonte, daß die Rebschneider in Mittel- und Unterbaden in 90 Ortsgruppen die Mehrzahl der Gruppen war heute vertreten, auch zahlreiche Rebschneider aus Württemberg; diesen galt besonders der Zweck des Verbandes, Bürgermeister Hill-Kappelwinder.

Sachsen, 17. Febr. (Zeitungsverleger Krieger) Der Druckermeister Krieger hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat als Stadtrat niedergelegt.

Vermischte Nachrichten

Schramberg (Schw.), 17. Febr. Gestern abend brachte der 23 Jahre alte Müller vor Beginn einer Festungsbesichtigung seiner 18 Jahre alten Braut, die sich von ihm trennen wollte, drei Messerstiche am Arm und Rücken bei. Müller ergiff dann die Flucht und wurde später in seiner Wohnung, wo er Gift genommen hatte, tot aufgefunden. Das Mädchen ist schwer verletzt.

Die gestohlene Göttin Parbat. Wie berichtet, wurde vorigen Monat aus dem Berliner Völkerkundemuseum ein Steinbildnis der Göttin Parbat gestohlen. Gestern traf im Museum ein aus Helldorf (Schwarz) abgehendes Schreiben ein, in dem es heißt: „Wenn ein Jünger aus der Peterskirche die Reliquien des heiligen Petrus stahle oder ein Christuskreuz, würde er mit Recht als Tempelräuber angesehen. Die Religion verleiht nicht der christlichen nicht nach. Das ist nicht wahr, daß man auch tut, das sagt auch niemand anders zu. Unterchrift: Parbat, Göttin der Wahrheit.“ Es besteht also die Möglichkeit, daß der Diebstahl aus religiösen Motiven ausgeführt wurde. Der Direktor der asiatischen Abteilung des Museums hält das Schreiben allerdings für einen schlechten Scherz. Der Schreiber scheint nämlich nicht zu wissen, daß Parbat nicht eine buddhistische, sondern eine altindische Göttin ist.

Die Bahnhofsräume als Sitz überliefernder Speisereineigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Bahnbürste mit gezahntem Vorflächenschnitt in zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk. Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung.

Spiel und Sport

Radsport.

Der 1. Karlsruher Radsportverein „Opel“, Mitglied des Stadtausschusses für Leibesübungen und Mitglied des Concordia-Verbandes Bamberg, hielt am Samstag den 8. Februar, seine Generalversammlung ab, die sehr gut und sachlich verlief. An Stelle des zurückgetretenen Vorstandes, der bekannte Emil Müller, welcher eine Wiederwahl aus Geschäftsrücksichten nicht annehmen konnte, aber seine Unterstützung wieder zusagte, wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Herr Stramm 2. Vorsitzender: Herr Katrian, Schriftführer: Herr Weber, Kassier: Herr Gerber, als Beisitzer: die Herren Schaff und Deuser. Der Verein wird dieses Jahr mit mehreren sportlichen Veranstaltungen, wie am 2. März ein Querfeldeinrennen, dann verschiedene Bahnrennen und einen großen Preisrennen abhalten. Der Verein treibt außer dem Radsport den modernen neuen Motorrasensport, sowie Leichtathletik, z. B. Springen, Weitprung, Hochsprung, Speerwerfen, Kugelstoßen, Fußball usw., und hat für diesen Zweck einen schönen Platz auf der neuen Radrennbahn zwischen Kuppurr und Eittingen. Hierbei sei noch erwähnt, daß Stadt und Bezirksamt Eittingen die Radrennbahn, welche ja eine zeitgemäße Einrichtung ist, mehr entgegenkommen zeigen dürfte als bisher.

Literatur

Die „Windthorst-Blätter“ liegen in der neuen Februarnummer vor. Diese ist dem Gedächtnis Hermann v. Mallinckrodt gewidmet anlässlich seines Geburtstages am 5. Februar. Die Januarnummer feierte besonders Ludwig Windthorst. Die folgenden Nummern werden das Andenken weiterer großer Führer der Vergangenheit ehren und sie der Gegenwart als nachahmenswerte Beispiele hinstellen. Die Februarnummer enthält weiterhin aktuelle Artikel hervorragender Mitarbeiter über: Demokratie, Führertum, Völkerverbund und internationale Politik, Ehecheidungsreform. Ein politischer Rückblick und die kirchliche Rundschau vervollständigen die ausgezeichnet ausgestattete Nummer. Die „Windthorst-Blätter“ erscheinen im Verlag des Alt-Windthorstbundes Essen, Bebederstraße 15, Postfach 755. Probennummern werden gern kostenlos auf Wunsch zugesandt.

Grünings, Jakob, S. J.: „Lebensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi“. Neubearbeitet von Bernhard van Aken S. J. 5. Aufl. Freiburg i. Br. 1930, Herder.

Das Buch wird vielen Katholiken in der Welt und vielen Ordensleuten — besonders zur Lesung in der Fastenzeit — willkommen sein. Es behandelt das Leben Christi in Betrachtungen, die gerade um ihrer schlichten, warmen Sprache willen ergreifen. Vater Grünings hat das Bedeutsame erkannt, was das katholische Schrifttum bewahrt hat über das Leben Christi, über die bedingenden und auslösenden Zusammenhänge, die unmittelbaren Auswirkungen, die als Anlässe, Beiträge, Richter, Schergen, Zuschauer und — Mitleidende beteiligten Hauptpersonen. Das Buch wird in seiner neuen gefälligen Ausstattung vielen Katholiken zu Herzen sprechen.

„Dent um die Welt.“ Von Dr. Dr. Gerhard Wegner. Mit 24 ganzseitigen Kunstdruck-Landschaften und einer Uebersichtskarte im Anhang. Französische Verlagsanstalt, Stuttgart.

Selten findet man eine Reisebeschreibung wie eine solche Fülle von Erkenntnissen und Erfahrungen bietet, ohne dabei ermüdend oder verwirrend zu werden. Alles ist spannend, eindringlich und lebendig geschildert. Herrliche, farbenprächtige Bilder aus der weiten Welt stehen an uns vorüber. Hamburg, London, Paris, Kairo, Colombo, Singapur, Manila, Hongkong, Shanghai, Kobe, Yokohama, Honolulu, San Francisco, New York, Mexiko-Stadt, das sind Stationen auf seinem Wege, aber nie werden mehr als Stationen. Der Verfasser bleibt nicht an der ihm schillernden Erscheinungsmacht der Dinge haften, er geht tiefer, er spürt die Zusammenhänge und verbindet das Gesehene und Erlebte zu einem einheitlichen Ganzen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 17. Febr. Mit dem Abzug des finnischen Tiefes nach Osten hat sich der hohe Druck über England nach Nordosten hin erweitert und liegt heute auf breiter Basis über England, der Nordsee und Südschweden. Der Luftdruckverlauf, der seinen Aufbau bewirkt, hat uns schon am Samstag abend erreicht und überall Schneefälle gebracht, so daß mit Ausnahme der tiefsten Lage der Rheinebene das ganze Land unter einer geschlossenen Schneedecke liegt. Diese erreicht in den Hochlagen des nördlichen Schwarzwaldes jetzt 40-50 Zentimeter, des süßlichen Schwarzwaldes 50-100 Zentimeter Mächtigkeit. Wir werden morgen die Nordostströmung, die durch tiefen Druck über den Golf von Genua unterstützt wird, behalten.

Wetterausblick für Dienstag: Meist wolfig mit zeitweisen Schneefällen, Ebene nachhalt, Gebirge mächtiger Frost, nordöstliche Winde.

Simmer Nr. 48

Eine wahre Geschichte von H. Trost.

Ort der Handlung: Das Hotel Hungaria in Budapest. Personen: Der Dichter Lajos Kószelegy, der Hotelportier, das Zimmermädchen, später noch der Direktor, der Etagenkellner, der Boy, sowie weiteres Hotelpersonal.

Lajos Kószelegy, in flatterndem Mantel und breitrandigem Hut, tritt rasch durch die Flügeltüren ins Vestibül ein: „Meinen Schlüssel Nr. 48!“

Der Boy läuft voran zum Lift, Kószelegy betritt denselben, fährt in den ersten Stock, eilt zum Eingang des Zimmers Nr. 48 und steckt den Schlüssel ins Schloß:

„Aun — was soll das bedeuten — der Schlüssel sperrt ja nicht! Eine falsche Nummer? Nein!“

Er vergleicht die Zimmernummer mit der Zahl auf dem runden Messingschild am Schloß, schüttelt den Kopf, probiert aufs neue — rüttelt am Schloße — wird wütend:

„So eine Schlampererei! Da hat wohl jemand vom Personal das Schloß ruiniert, und es nicht rechtzeitig wieder in Ordnung bringen lassen! Hallo — hallo — Bedienung!“

Das Zimmermädchen eilt herbei: „Der Herr wünscht?“

Kószelegy: „Ich wünsche in mein Zimmer hineinzukommen! Heute früh sperrte der Schlüssel noch — jetzt nicht mehr — wie kommt das?“

Das Zimmermädchen: „Vielleicht hat der Herr sich in der Nummer versehen?“

Kószelegy: „Ausgeschlossen! Ich habe Nr. 48, erster Stock!“

Das Zimmermädchen: „Vielleicht befindet der Herr sich doch im Irrtum — ich bediene nämlich den Herrn von Nr. 48 seit zwei Tagen — und derselbe sieht etwas anders aus!“

Kószelegy: „Was soll das heißen? Ich bin Lajos Kószelegy und werde wohl jetzt noch ebenso aussehen wie heute morgen! Glauben Sie etwa, ich sei ein reisender Einmissetler, der täglich seine Menschen verändert? Sofort sperren Sie hier auf!“

Das Zimmermädchen öffnet schweigend die Türe mit dem Hauptschlüssel.

Kószelegy schreit betroffen zurück: „Diese Reisetasche hier ist schwarz — meine Koffer aber sind braun! Und überhaupt sah mein Zimmer anders aus! Sollte ich nicht dennoch geirrt haben?“

Das Zimmermädchen: „Vielleicht hatte der Herr statt Nr. 48 Nr. 84? Oder 148? Ich will einmal durchs Haustelephon im Büro nachfragen!“

Sie telephoniert, man wartet, sie telephoniert abermals, man wartet wieder. Kószelegy, nervös und aufgeregt, eilt ungeduldig über die Treppe ins Foyer hinaus.

Der Direktor tritt ihm entgegen: „Entschuldigen Sie, mein Herr — aber es ist uns völlig unmöglich, Ihren werten Namen zu finden!“

Kószelegy: „Hier scheint ja eine großartige Ordnung zu herrschen! Jeder Gast muß doch gemeldet werden! Meine Ankunft muß doch gebucht worden sein! So suchen Sie doch!“

Der Direktor deutet nach dem Büro hinter, wo mehrere Personen häftig Journale und Fremdenbücher durchblättern: „Bitte sehr — jeder Name wird bei uns sogar mehrmals eingetragen — jedoch gerade Ihr Name ist nirgends verzeichnet. Ihm — vielleicht mein Herr — ihm — vielleicht heißen Sie doch anders?“

Kószelegy im höchsten Zorn: „Ha — was fällt Ihnen ein! Ich bin Lajos Kószelegy, der Verfasser des berühmten Dramas „Erinyen“ — Ehrenmitglied der deutschen Dichterkademie in Berlin und der „Academie française“ — ich werde doch wohl noch wissen, wie ich heiße! Oder halten Sie mich etwa für geistesgestört, für irrsinnig? Empörend!“

Der Etagenkellner kommt herbei, flüstert bescheiden: „Ich bringe allen Herrschaften das Frühstück aufs Zimmer — doch Herrn Kószelegy habe ich bisher hier noch nie gesehen!“

Kószelegy will neuerdings aufbrausen, aber der Direktor nötigt ihn mit größter Freundlichkeit auf einen Stuhl: „Bitte sehr — wann sind Sie bei uns abgefahren?“

Kószelegy brummt: „Vorgestern, am Nachmittage kam ich am Bahnhof an und fuhr gegen fünf ins Hotel!“

Der Direktor: „Gegen fünf Uhr? So, ja, hm — bitte, sich noch einen kleinen Moment gedulden zu wollen — ich will noch einmal nachsehen!“

Er verschwindet in der Telefonzelle, wo man ihn verschiedene Nummern anrufen und lebhaft sprechen hört. Nach einigen Minuten kommt er wieder zum Vorschein und nähert sich lächelnd dem zornig blickenden Dichter:

„Sie hatten durchaus recht, mein Herr — Sie sind vorgestern um fünf Uhr angekommen, ordnungsgemäß gemeldet worden und haben Zimmer Nr. 48 bekommen — jedoch im Hotel Esplanade — während dies hier das Hotel Hungaria ist!“

Kószelegy springt erfreut auf: „Na also! Nun sehen Sie ja wohl, daß ich nicht verrückt bin — daß ich meinen Namen noch weiß und auch meine Zimmernummer richtig angegeben habe!“

Der Direktor sehr lebensmüde: „Gewiß, mein Herr, gewiß — Sie hatten lediglich Namen und Lage Ihres Hotels ein bißchen verwechselt!“

Kószelegy mit wegwerfender Handbewegung: „Dah — solche Kleinigkeiten!“

Er hilft sich mit schwungvoller Gebärde seinen breitrandigen Hut auf das Haupt und schreitet stolz durch die vom Boy weit aufgereißene Türe auf die Straße hinaus.

Die Torte mit dem Namen

Junger Mann kommt in Dresden in eine Konditorei: „Guten Sie Torten?“

„Ja, wir haben noch welche.“

„Gann Sie auch Torten, wo was draufsteht?“

„Ja, wir haben solche, wo Emil und Karl draufsteht.“

„Gännen Sie mir nicht eine mit meinem Namen machen?“

„Das gännen wir freilich, wie heißen Sie?“

„Adolph! Was wann ist je denn fertig?“

„Bis morgen.“

„Also, ich komme morgen vorbei.“

Am nächsten Tag kommt der junge Mann wieder: „Is meine Torte fertig?“

„Ja, sie ist fertig. Hier ist sie.“

„Ja, aber ich schreib' mich doch nicht mit'n f, ich schreib' mich mit'n ph!“

„Gännen Sie mir nicht e andere anfert'gen mit'n ph?“

„Das gännen mir schon.“

„Wann ist je denn fertig?“

„Bis morgen.“

„Also, im gomme morgen noch mal vorbei.“

Am nächsten Tag: „Is meine Torte fertig?“

„Ja, sehen Sie mal, is je so richtig?“

„Ja, so is je jetzt recht mit'n ph.“

„Soll ich je Ihnen gleich einpacken?“

„Ach nee, das is nicht neerig, ich eh je nämlich gleich hier auf.“

Die müßteste Wirtin. „Marie, ich habe das große Zimmer an den Schwertschluder aus dem Fiskus vermietet. Passen Sie mir ja auf die Frühstücksmesser auf.“

Schwierige Antwort. „Papa, warum nennt man die Frauen das schwächere und die Männer das stärkere Geschlecht?“ — „Das will ich dir sagen, Erwin. Das schwächere Geschlecht ist oft das stärkere Geschlecht wegen der Schwäche des stärkeren Geschlechts für das schwächere Geschlecht.“

Vater: „Warum machst du keine Schularbeiten?“ — Fritz: „Ich habe mich entschlossen, keine mehr zu machen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wir Kinder müssen arbeiten und der Lehrer wird dafür bezahlt.“

Gegenseitige Rücksicht. Sie (morgens 2 Uhr): „Jetzt habe ich vier Stunden gewacht, bis du heimkommst!“ — Er: „Und ich vier Stunden im Wirtshaus damit du ruhig einschlafen kannst!“

Kompliment. Weltliches Fräulein, verliebt: „Ja, sehen Sie, Herr Liebermann, mein Papa schenkte mir jedes Jahr zum Geburtstag ein neues Buch!“ — „O, also deshalb haben Sie eine so große Bibliothek!“

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Der badische Einzelhandel zur Finanzpolitik

In einer kürzlich in Karlsruhe stattgefundenen Versammlung des Gesamtlandesverbandes der Landeszentrale des badischen Einzelhandels, der 48 Herren aus dem ganzen badischen Lande anwohnten, wurde nach einem eingehenden Referat des Herrn Verbandsdirektors Steinel über die derzeitige Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden und die gegenwärtigen steuerlichen Verhältnisse einstimmig eine Entschließung gefaßt, der wir folgendes entnehmen:

Der gesamte organisierte badische Einzelhandel erhebt einmütig und nachdrücklichst Widerspruch gegen jedwede weitere Belastung durch neue Steuern oder Abgaben irgendwelcher Art. Der badische Einzelhandel schließt sich hierbei der von der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels in Berlin am 31. Januar ds. Ja. kundgegebenen Ansicht restlos an, daß die Fundierung der schwebenden Schuld von Reich, Ländern und Gemeinden nicht derart überstürzt werden darf, daß dadurch die dringend notwendigen Steuererleichterungen für die Wirtschaft ins Gegenteil gekehrt werden. Eine Senkung der Ausgaben im neuen Etatsjahr 1930/31 um nur 5 Prozent gegenüber dem Vorjahre würde genügen, um sowohl rechtzeitig die notwendige Konsolidierung der Schulden, als auch die Senkung der Steuern herbeizuführen. Die Organisationen des Einzelhandels sind in der Lage, den schlagenden Beweis zu erbringen, daß unter der Politik der letzten Jahre bereits ein wesentlicher Prozentsatz der Einzelhandelsbetriebe zum Erliegen gekommen ist. Neue Erhöhung der Steuern und Abgaben bedeutet den völligen Ruin des Mittelstandes und fortschreitende Verelendung der gesamten Volksgemeinschaft.

Im Anschluß hieran wurde aus der Mitte der Versammlung auch auf die außerordentliche Gefahr hingewiesen, die dem Einzelhandel — insbesondere in den Orten an der badisch-schweizerischen Grenze — aus der beabsichtigten Erhöhung der Zölle auf Kaffee und Tee erwachsen würden. Die unhaltbar gewordenen Verhältnisse im kleinen Grenzverkehr sollen hierbei gleichfalls zum Gegenstand erneuter Vorstellungen gemacht werden.

In der gleichen Sitzung stimmte der Gesamtverband der Landeszentrale des badischen Einzelhandels den von der Handelskammer Mannheim kürzlich gefaßten Beschlüssen in der Frage des Schuljahresbeginnes und der Ferienordnung einmütig zu. Es wurde allgemein betont, daß sich Vorverlegung des Schuljahreschlusses an den Mittelschulen auf Ostern und der Beginn des neuen Schuljahres nach den Osterferien in Baden durchaus ungünstig ausgewirkt habe. Die geplante Umformung der großen Ferien und die Verlegung derselben in die gleiche Zeit für das gesamte Deutsche Reich sei keinesfalls empfehlenswert und müsse unbedingt unterbleiben. Man war einmütig der Auffassung, daß ein Land, das unmittelbar und mittelbar so stark auf den Fremdenverkehr und auf die Fremdenindustrie angewiesen ist wie das Land Baden, an der bisherigen Ferienordnung absolut festhalten müsse, wolle man nicht unabsehbaren Schaden erleiden.

Bezüglich des Zugabewesens wurde beschlossen, nach wie vor an dem Standpunkt festzuhalten, daß der organisierte badische Einzelhandel jegliche Zugabe mit Eigenwert ablehnt. Ein gesetzliches Verbot der Zugaben mit Eigenwert wurde als dringend wünschenswert bezeichnet.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Landeszentrale des badischen Einzelhandels soll in den Tagen vom 17. und 18. Mai stattfinden. Zum Tagungsort wurde einstimmig Karlsruhe gewählt.

Wirtschaftsschau

Keine Abstoßung der Waggonfabrik H. Fuchs Heidelberg

Nach Mitteilung, die die Gebr. Schöndorff A.-G. über die Kombinationen in der Waggonindustrie machte, wird erneut betont, daß nicht daran zu denken sei, daß die H. Fuchs Waggonfabrik in Heidelberg abgestoßen werde. Sowohl das Düsseldorfer wie das Heidelberger Werk seien zurzeit gut beschäftigt, es lägen für beide auch Aufträge (französische Reparationsaufträge) vor. Das Bankguthaben der H. Fuchs Waggon betrage zurzeit 1,5 Mill. RM.

Die Nachricht ist wichtig im Hinblick auf allerlei Kombinationen, die in der Presse um das Heidelberger Werk aufgetaucht sind.

Parker A.-G. Dossenheim

Parker Pen Co. Janville gründet neue deutsche Vertriebsgesellschaft.

Nachdem diese amerikanische Füllfederhalterfabrik ihre Beteiligung an der Parker A.-G. Heidelberg-Dossenheim aufgegeben hat, wurde in Berlin eine neue Vertriebsgesellschaft unter dem Namen Parker Pen G. m. b. H. mit 250.000 RM. Stammkapital gegründet.

Badische Bank, Mannheim. In der Generalversammlung der Badischen Bank wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt. Aus dem Reingewinn von 1,3 Millionen RM. wird eine Dividende von 11 Prozent (10 Prozent) ausgeschüttet. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

150.000 RM. Regreß bei der Mannheimer Gewerbebank. Die Verwaltung der Mannheimer Gewerbebank teilt in einem Rundschreiben den Mitgliedern mit, daß mit dem alten Aufsichtsrat ein Vergleich abgeschlossen wurde, demzufolge die Mitglieder des alten Aufsichtsrates 150.000 RM. an die Bank bezahlen. Mit der Beamtbank wurde gleichfalls ein günstiger Vergleich abgeschlossen. Auch wird die Bilanz für 1929, sowie jene für das Jahr 1928 mit einem Gewinn abschließen. Die G.-V. soll noch im März stattfinden.

Tabakwarensteuerung im dritten Viertel 1929/30. Nach Erhebungen des Statistischen Reichsamtes betrug der Steuerwert der im dritten Viertel des Rechnungsjahres 1929 (Oktober bis Dezember) verausgabten Tabaksteuerzeichen 108,8 Mill. RM. Im einzelnen wurden 55.287.270 RM. Zigarren versteuert, woraus sich eine Erzeugung von 1950 Mill. Stück errechnet. Aus dem Steuerwert von 125.869.345 RM. bei Zigaretten ergibt sich eine Erzeugung von 8540 Mill. Stück. Bei 743.127 RM. Steuerwert stellt sich die Erzeugung von feingeschnittenem Rauchtobak auf 132.452 kg, bei 14.176.089 RM. Steuerwert die von Pfeifentobak auf 11.606.374 kg, bei 513.471 RM. Steuerwert die von Kautobak auf 58,37 Mill. Stück und bei 333.421 RM. Steuerwert die von Schnupftobak auf 558.114 kg. Aus dem Steuerwert von 1.947.176 RM. wird schließlich eine Erzeugung von 129,8 Mill. Stück Zigarettenhülsen berechnet.

Konkurs. Firma Hans Werner, Bäckerel- und Konditoreibedarfsartikel in Karlsruhe, Kaiserstraße 91. Konkursforderungen sind bis zum 8. März 1930 beim Gerichte anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am 12. März 1930.

Börsen

Berlin, 17. Februar. Auch in der neuen Woche zeigte die Börse das gewohnte geschäftslose Aussehen. Die wenigen vorliegenden Momente konnten die lustlose Stimmung nicht überwinden und die Geschäftstagnation verhinderte größerer Bewegungen. Die Zeitungsmeldungen, wonach zwischen der europäischen und der amerikanischen Rohstahlgemeinschaft Einigungsverhandlungen zwecks Verhinderung einer Ueberproduktion zu erwarten seien, bot dem Rhein Stahlmarkt eine Stimmungsmäßig eine Anregung und es ist bezeichnend, daß dieses Papier als einziges schon vormittags mit 118 Prozent zu hören war. Die Anfangsnoteurierungen bewegten sich etwa auf dem Samstagesschlussniveau. Anhaltende Umtauschoperationen in Siemens bewirkten ein weiteres Nachgeben dieses Wertes um 2½ Prozent. Stärker gedrückt lagen ferner Akkulatoren mit minus 4,5 Prozent, Zellstoff Waldhof und Allgemeine Lokal und Kraftbahn minus 2,5 Prozent, Stahlwer List und Schultheiß minus 2,5. Warenhauswerke tendierte widerstandsfähig. Tietz und Karstadt gewannen 1,75 bzw. 0,7 Prozent. Im Verlaufe bröckelten die Kurse bei anhaltendem Geschäftstillstand zunächst weiter ab, die Hauptwerte wie Reichsbank, Salzfürth usw. lagen 1-3 Prozent niedriger. Später setzten Deckungen in Siemens ein, die bei der Enge d. Marktes zu einer Erholung um 2½ Prozent führten. Die anderen Märkte konnten hiervon profitieren und die Stimmung wurde allgemein etwas freundlicher, ohne daß eine nennenswerte Geschäftsbelebung eintrat. Immerhin wurden die Verluste aufgeholt, ja es kam vielfach sogar zu kleinen Besserungen. Polyphon zogen um 4 Prozent an. Anleihen behauptet. Ausländer ziemlich freundlich. Anatolier nach anfänglicher plus-plus-Notiz kräftig gebessert, auch die übrigen Türken gewannen bis zu 0,5 Prozent und setzten ihre Aufwärtsbewegung auch im Verlaufe fort. Der Pfandbriefmarkt zeigte heute freundlichere Tendenz. Devisen weiter gesucht. Platte leichter, nordische Devisen weiter fest, Madrid unverändert. Geldmarkt immer noch versteift, Tagesgeld 5,5-7,5 Prozent, Monatsgeld 7-8,5 Prozent, Warenwechsel ca. 6 Proz.

Berliner Devisennotierungen Geldkurse

	15.2.	17.2.		15.2.	17.2.
Buenos-Aires	1,580	1,579	Jugoslawien	7,370	7,372
Kanada	4,149	4,149	Kopenhagen	112,07	112,07
Japan	2,068	2,068	Reykjavik	91,51	91,51
Kairo	20,868	20,87	Lissabon	15,78	15,78
Konstantinopel	1,888	1,888	Oslo	111,91	111,92
London	20,844	20,847	Paris	16,57	16,58
New York	4,185	4,186	Prag	12,854	12,89
Rio de Janeiro	0,486	0,485	Schweiz	80,715	80,74
Uruguay	8,646	8,646	Sofia	8,027	8,027
Amsterdam	167,75	167,77	Spanien	62,57	62,18
Athen	5,415	5,42	Stockholm	112,20	112,21
Brüssel	58,296	58,28	Wien	58,90	58,915
Budapest	78,15	78,15	Bukarest	2,489	2,488
Danzig	81,38	81,38	Riga	80,59	80,80
Helsingfors	10,524	10,524	Tallinn	111,50	111,49
Italien	21,906	21,90			

Frankfurt a. M., 17. Februar. An der Abendbörse war die Umsatztätigkeit minimal. Der anhaltende Ordremangel verminderte die Kurse konnten sich gegen den Berliner Schluß nur knapp behaupten. AEG und J. G. Farben gaben geringfügig nach, sonst traten kaum irgendwelche Veränderungen ein. Am Rentenmarkt erhielt sich für Türken auf dem erhöhten Kursniveau einiges Interesse. Im Verlaufe blieb das Geschäft weiter still. Der französische Franc notierte amtlich 16,402.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 17. Februar. Weizen, märk. 235-238, 235-239, März 249-247,50, Mai 260-258,50, Juli 268 bis 267, Roggen, märk. 159-163, März 170-168, Mai 178-176, Juli 179-176, Braugerste 160-170, Industrie- und Futtermittel 140-150, Hafer, märk. 125-136, März 141-139,25, Mai 147,50 bis 146, Juli 153,50, Mais, rum. 147, Weizenmehl 28-35, Roggenmehl 21-24,75, Weizenkleie 7,75-8,50, Roggenkleie 7,75 bis 8,25, Viktoriaerbsen 22-29, kleine Speiserbsen 20-22, Futtererbsen 10-17, Peluschken 16,50-18,50, Ackerbohnen 16,50-18,50, Wicken 18,50-23, Lupinen, blaue 13-14, gelbe 16,50-17,50, Seradella 23-28, Rapskuchen 16-16,40, Leinkuchen 18,50-19,10, Trockenschrot 6,60-6,80, Soyaextraktionsschrot 14,30-15,30, Kartoffelflocken 13-13,50, Spelsektrakt, weiß 1,70-2, rote und blaue 1,80-2,20, Nieren 3,70 bis 4,10, gelbfleisch 2,50-2,80, Fabrikkartoffeln in Pig. 7,75 bis 8,75.

Berliner Metallbörse vom 17. Febr. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadkupfer 149-150, Standardkupfer 136-139, Standardblei per Febr. 41,50-42,50, Banks-, Straits-, Australzinn 180,50, Silber per kg 60,25-62,25, Gold im Freiverkehr per 10 g 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 6,50-8,50.

Karlsruher Viehmarkt vom 17. Febr. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A. Ochsen (Zufuhr: 39 Stück), a) 1. junge 52-56, 2. ältere 50-52, b) 1. junge 49-50, 2. ältere 47-49, c) 45-47, d) 44-45; B. Bullen (48), a) 50-51, b) 47-48, c) 46-47, d) 44-46; C. Kühe (44), a) 24-34, c) 16-24; D. Färsen (150), a) 53-59, b) 45-51; Kälber (50), b) 73 bis

Geringerer Bargeldbedarf

Die Erleichterung der Geldmarktlage macht weitere Fortschritte. Der Bedarf der Wirtschaft an Notbankkrediten ist — allerdings zögernd — im Rückgang begriffen. Der Bargeldbedarf stagniert; der Bargeldumlauf je Kopf der Bevölkerung ist gegenwärtig geringer als Anfang 1929. Die Geldsätze sind nach dem Januarultimo rasch zurückgegangen. Die gegenwärtige Erleichterung auf dem Geldmarkt ist eine Folge des Zusammenwirkens mehrerer entsetzender Momente: Einmal sind die Ansprüche an den Geldmarkt saisonmäßig niedrig. Dadurch vermag sich die konjunkturelle Entspannung leichter durchzusetzen als in den ersten Monaten des Jahres 1929. Zudem haben die rasch aufeinanderfolgenden Diskontsenkungen im Ausland den Zinsbau in Deutschland gefördert. Obwohl der Reichsbankdiskont seit Anfang November in drei Stufen um insgesamt ¼ Prozent gesenkt worden ist, sind die deutschen Geldsätze immer noch wesentlich höher als die an den meisten wichtigen Auslandsplätzen: das Zinsgefälle zugunsten Deutschlands ist auch nach den Diskontsenkungen nahezu unverändert geblieben. Dies äußert sich u. a. darin, daß sich die Devisenkurse, die nach einer Diskontsenkung im allgemeinen zu steigen pflegen, seit Ende Dezember nur geringfügig vermindert haben. Man darf daraus schließen, daß trotz der Erleichterung der deutschen Geldsätze keine nennenswerten Abflüsse von Auslandsgeldern erfolgt sind.

Der Geldumlauf war Ende Januar um rund 507 Millionen RM. niedriger als Ende Dezember. Im Vorjahr betrug die Abnahme in der gleichen Zeit rund 588 Millionen RM.; dieser etwas größere Rückgang war aber zum Teil durch die damalige Stockung des Wirtschaftslebens infolge der Kälteperiode bedingt. Ein Vergleich des gegenwärtigen Geldumlaufs mit dem zur gleichen Zeit des Vorjahrs läßt daher nicht ohne weiteres Schlüsse auf konjunkturelle Veränderungen zu. Die Konjunkturtendenzen des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades ist nach wie vor abwärts gerichtet; dadurch dürfte sich auch der Geldbedarf allmählich vermindern. Dem steht allerdings ein gewisser struktureller Mehrbedarf infolge des Wachstums der Bevölkerung entgegen. Wenn man annimmt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen je Kopf der Bevölkerung ein Geldumlauf von etwas über 100 RM. erforderlich ist, dann würde ein Bevölkerungszuwachs um rund 300.000 Personen — wie er für 1930 zu erwarten ist — einen Mehrbedarf an Zahlungsmitteln um rund 40 Millionen RM. bedeuten. Von Ende 1928 bis Ende 1929 hat sich der Geldumlauf trotz des Bevölkerungszuwachses fast gar nicht verändert — abgesehen von den saisonmäßigen und zufälligen Schwankungen im Verlauf des Jahres —; der Zahlungsmittelumlauf je Kopf der Bevölkerung ist somit gegenwärtig etwas niedriger als vor einem Jahr.

75. c) 70-73, d) 65-70, e) 64-59; Schweine (1904), a) 75 bis 77, b) 77-79, c) 80-82, d) 79-81, e) 76-79, g) 59-61. Bemerkungen: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachtmarkt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kälbern langsam, geräumt.

Noch keine Belebung des Holzmarktes

Vom Holzmarkt schreibt uns unser Mitarbeiter: Trotz der wesentlichen Verbilligung des Geldes hat sich eine Belebung des Geschäftsganges am Holzmarkt bisher nicht eingestellt. Die Lage des Baugeschäftes ist einseitigen überaus ruhig, neue Projekte werden immer seltener herausgebracht, viele Pläne müssen wegen der Unmöglichkeit, sie zu finanzieren, einseitigen zurückgestellt werden. So kommt es, daß die Sägewerke in die größte Verlegenheit geraten, weil sie nicht wissen, wozu sie ihre Bauhölzer verwerten sollen. Auch in der Möbelindustrie sieht es unerfreulich aus, die Zahlungen gehen immer schleppender ein, an Bestellungen fehlt es. Insolvenzen im Tischlereigewerbe und neuerdings auch im Möbelhandel sind auf der Tagesordnung. So hat vor einigen Tagen sich die bekannte Möbelhandelsfirma Landesöhne in Mannheim an ihre Gläubiger mit der Erklärung gewandt, daß Schwierigkeiten vorliegen und ein Vergleich angestrebt werden muß. An diesem Zusammenbruch sind Tischlereibetriebe aus ganz Deutschland, vor allem aus Thüringen beteiligt, die einen wesentlichen Teil der eingegangenen Wechsel an ihre Holzlieferanten weitergaben. In den letzten Tagen mußten von zahlreichen Holzhandlern diese notleidend gewordenen Kundenwechsel aus dem Verkehr gezogen werden. Die Bautischlereibetriebe, haben wenig zu tun. Gesucht werden hier und dort nur 42-mm-Stamm Bretter mit mindestens 65 v. H. L. Klasse bei brettweiser Sortierung. Auch im Holzhandel fehlte es nicht an Zusammenbrüchen. In Hamburg kam eine alte Platzholzhandelsfirma, die viel Schnittholz in Ostpreußen kaufte, zu Fall, in Berlin stellte eine Holzhandlung mit Hobelwerk die Zahlungen ein, die Insolvenzen einer Waldausnutzungsfirma in Warschau wurde bekannt. Die Verluste, die bei allen diesen Insolvenzen für den Holzhandel zu beklagen waren, trugen keineswegs zu einer Befestigung der Stimmung bei. Im Ruhrrevier und in Hannover belebte sich die Nachfrage nach astreinen Seitenbrettern, aber die erzielbaren Preise sind für die Sägewerksindustrie ruinös. Erleihen waren zu 100 Mk. frei Bentschen unverzollt gesucht.

Berliner Elektenkurse

	15.2.	17.2.		15.2.	17.2.
Abloßg. m. Ausl. kl.	82,8	82,80	Deutsche Linoleum	246,50	245,25
Abloßg. ohne Ausl.	8,40	8,40	Dyckerhoff & W.	84,75	84,50
6% Reichsanleihe	87,40	87,40	Elektr. Licht u. Kraft	168	165
6% B. Staatsanl. v. 27	77,25	77,25	Elektr. Lieferungen	167,25	164,50
Hapag	100,25	101	Eschweiler Bergwerk	206	206
Hamburg Südamerika	167,50	167,50	Farbenindustrie	165,50	165
Hansa Dampfsch.	148	147,50	Feldmühle	177,50	178,25
Nordd. Lloyd	104%	105	Felten & Guilleaume	127,50	126
Danabank	287	286	Genschow & Co.	62,50	62,50
Deutsche Bk-Diskonto	150	150	Gelsenkirchen	187%	187
Dresdner Bank	182	180,50	Gestfürel	169,50	167
Metallbank	111	111,25	Gritzner	50,25	50,25
Reichsbank	806,50	808%	Grün & Biffinger	176	176
Rheinische Kredit	112,50	112	Hammerstein	115	114,50
Südd. Diskonto	124,50	125	Harpener	188,50	186,50
Akkumulatoren	108	108	Hirsch Kupfer	116	115
A. E. G.	175,75	175	Holzmann	—	87,75
Aschaffenbg. Papier	181	—	Hösch Eisen	112,25	112
Ansb. u. Nürnberg	77	77	Max Jüdel	138,50	139
Bernberg	168	168,50	Gebr. Junghans	45,25	46,50
Berger Tiefbau	810,50	812,25	Kali Ascherleben	210	208,50
Berlin Karlsruher	85,50	85,25	Karstadt	128%	130
Brown Boveri	128	128	Knorr Heilbronn	—	—
Buderus	75,50	74%	Kollmar & Jourdan	84,50	84,50
Charlottenb. Wasser	105,76	104,50	Lahmeyer	167,50	167
Damler	89	88%	Laurahütte	58,50	51
Dessauer Gas	174,50	178,25	Lindes Eismaschinen	166,50	165
Deutsche Erdöl	108%	102,50	Ludwig Löwe	166	167
Deutsche Petroleum	55	59	Mannemann	107%	108
			Mechanische Linden	99	98,75
			Miag Mühlenbau	129	129
			Motoren Deutz	70,25	70,25
			Nordd. Wolle	87,75	87,75
			Oberbedarf	79,50	79%
			Oberkoks	101,50	100,50
			Orenstein	74	74,50
			Ostwerke	210	210
			Phönix	104%	105
			Polyphon	275	274%
			Rhein Braunkohle	244	242,50
			Rhein Stahl	115%	117,75
			Riebeck Montan	180,50	170,25
			Schubert & Salzer	98,25	97
			Schuckert	228	221,25
			Schulth Patzenh.	188%	183%
			Siemens & Halske	274	272,50
			Sinner	361	361
			Stolberger Zink	114	114
			Stöhr Kammgarn	99	101
			Südd. Zucker	105	105
			Svenska	158	158
			Ver Dt Nickel	384	382
			Ver Glanzstoff	148	148
			Ver Stahl	174	178
			Voigt & Häffner	102%	102
			Wanderer	218	218
			Wayss & Freytag	46,50	48
			Westeregeln	85%	86
			Wieslocher Ton	212,50	210,25
			Zellstoff Waldhof	208	206
			Bayer Motoren	77%	77
			Rhein-Elektra	148,50	141,25

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 18. Februar 1930

Der Winter macht Ernst

Schneegefüßer in der Landeshauptstadt. — Strenger Frost und hoher Schnee im Gebirge. — Teilweise Einstellung des Kraftwagenverkehrs.

Eine alte Bauernregel hat wieder einmal Recht behalten: „Fangen die Tage an zu langen, kommt der Winter gegangen!“ Nun ist er wirklich, reichlich spät, ins Land gezogen und hat dem selbstmitleidigen Mitteldeutschen zwischen Winter und Vorfrühling ein Ende bereitet. Seit Sonntag wehen nicht mehr die „linden Vorlenzflügel“, die nach glaubwürdigen Berichten gar schon die Stare und Kerchen heranzulocken, sondern ein rauher und garstiger Nordwestwind peitscht um die Ecken, treibt graue Wolkenmassen einher und drückt die Quecksilberfäden im Thermometer sichtlich nach unten.

Glaubte man schon, in diesem eigenartigen Winter in der Ebene überhaupt nicht mehr von einem Schneegewühl abzusehen, so ist man seit Montag nachmittag eines anderen belehrt worden. Bei einer Temperatur von wenig über Null Grad setzte ein lebhaftes Schneetreiben über der Landeshauptstadt ein, doch vermochten sich die noch mäßigeren Flocken nicht lange auf dem erwärmten Erdboden zu behaupten. Nur die Dächer, Risen und Draußen, vor der Stadt, die Reine, Felder und Aecker, überzogen sich mit einer Schneeschicht, so daß jetzt immerhin auch das weitgedehnte Flachland zum erstenmal in diesem Jahre einen geschlossenen „normal-winterlichen“ Eindruck hinterläßt.

Wird es noch kälter werden, noch mehr Schnee geben? Diese Frage ist im Augenblick in aller Munde. Die Wetterwarten vertreten die Ansicht, daß sich das Winterwetter in mäßiger Ausmaße einige Zeit halten werde. Die Luftdruckgehaltung ist frohen und Schneefällen in unseren Breiten günstig. Hoher Druck über England, der Nordsee und Skandinavien, Tiefdruck über Süddeutschland und dem Alpenlande bedingen das Aufkommen nordöstlicher Winde; bei uns im Rheintal und in der Harz werden diese kalten Luftströme Niederschläge in Form von Schnee herbeiführen. Die vorhandenen fröhlichen Schneedecke im Gebirge und die Bildung eines dünnen Schneebelages in der Niederung werden bei Auflockerung stark frostsördernd wirken.

Aus dem Schwarzwald meldet man vom Montag reichliche und verbreitete Schneefälle. Die Schneedecke wächst sichtlich. Sie reicht derzeit bis zu den Tälern herab, so daß also das gesamte Schwarzwaldgebiet einer Winterlandschaft gleicht. Auf den Bergflanken hat sich scharfer Frost eingestellt. Die Hornisgrinde meldet bereits minus 8, der Feldberg minus 12 Grad Kälte und grimmigen Nordwestwind. Bei dichtem Nebel dauert das Schneegewühl fort und bewirkt ein Anwachsen der Schneemächtigkeit auf 50 Zentimeter in mittleren, auf 80-100 Zentimeter in hohen Bergzonen.

Gegen 40 Fahrschlitten sind seit 48 Stunden in den Höhenregionen in Tätigkeit gesetzt worden, um die Zugangswege zu den Hochdörfern und vor allem die meistfrequentierte Pfalzöben, Staats- und Kreiswege freizulegen. Der heutige Schneefall und einsehende Durchwühlungen lassen diese Arbeiten recht schwierig werden. So sind verschiedens bekannte Staatsstraßen seit Montag für Kraftwagen unpasseierbar geworden, darunter die Sirede Unterjamt- und Breitenbrunn, ferner Althausen-Ruhestein. Die Pfalzöbe über den Ruhestein ist noch mit Kraftwagen benutzbar. Im Schwarzwald ist die Straße Bärenthalstation-Feldberg, ferner Mennenschwand-Feldberg, Todtnau-Jabl-Feldberg, außerdem St. Blasien-Böschenschwand, St. Blasien-Obacher Kreuz-Todtnau für Kraftwagen nicht mehr befahrbar; auch von Schönach über Seiden-Mulden nach Seiden können nur mehr Schlitten verkehren. Die Schienenstränge der Dreifelderbahn oberhalb Cillies-Bärenthal bis Althalbitten und Schluchsee sind fast versenkt. Arbeiterkolonnen sind beständig mit Freischneifen der Schneeverwehungen Weichen beschäftigt. Die Züge verkehren langsamer und mit Vorsicht.

Die Polizei meldet

Ungefahren

Am Samstag Abend wurde ein verheirateter 55 Jahre alter händischer Arbeiter, während er sich mit einem vierradrigen Handwagen auf dem Heimwege von Ruppurr nach Karlsruhe befand, in der Erlinger Allee von einem bis jetzt noch unbekanntem Kraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und am Kopf schwer verletzt, außerdem trug er eine Quetschung der rechten Hüfte und Hautabrisse davon. Lebensgefahr besteht nicht.

Zusammenstoß

In Durlach stießen Ede Haupt- und Kirchstraße ein Lieferkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Unfall ging noch gut ab. Der Kraftwagenfahrer hatte das Vorfahrtsrecht verliert.

Schlägerlein

Bei einer Fastnachtsveranstaltung in der Nacht zum Sonntag entstand unter den Gästen eine Schlägerei, wobei ein Monteur durch einen Schlag mit einem Bierglas am Kopf verletzt wurde, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In der Bonifertstraße, in der Nähe des Mühlburger Bahnhofes, wurde in der Nacht zum Sonntag ein 25 Jahre alter Matrose von 3 Männern angefallen und durch Schläge mit Holzstücken verletzt. Einer der Täter ist erkannt. — In der Markgrafenstraße mußte die Polizei zwei Männer trennen, die sich herumschlugen. — Ebenso mußte die Polizei eingreifen, weil ein Kraftfahrer und ein Geizer wegen Meinungsverschiedenheiten gegeneinander tätlich geworden waren. — Ein lediger Arbeiter aus Durlach mußte wegen Körperverletzung angezeigt werden, weil er einen Eisenreißer im Verlauf eines Wortwechsels schlug und mit den Füßen gegen den Leib trat, so daß dieser heftige Schmerzen verspürte.

Unfälle

Ein 41 Jahre alter Schneider blieb auf einem Bauplatz in Daglanden an einem Draht hängen, kam zu Fall und erlitt einen Knochenbruch am linken Fuß. — Ein lediger 19 Jahre alter Arbeiter aus Leopoldshafen erlitt beim Löten im chemischen Institut

der technischen Hochschule hier durch eine Stichflamme Brandwunden im Gesicht. Er mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

Diebstähle

3 Fahrzeubehälter wurden angezeigt. In zwei Fällen wurde von Fahrern die Beleuchtungsanlage entwendet. — Vom Wagen einer Expeditionsfirma entwendete ein unbekannter Täter ein Paket mit Radioartikeln. — In der Kaiserstraße entwendeten Diebe einen unbewacht aufgestellten Handwagen. — Im Dammershof wurde eine Gartenhütte erbrochen. Es verschwanden Gartengeräte im Werte von 30 Mark. — In der Tulpenstraße wurde zum Trodnen aufgehängte Wäsche im Werte von 20 Mark gestohlen.

Strägerlicher Reisender

Ein angeblicher Reisender aus Zürich hat einen hiesigen Zeitungsverlag durch Vorpiegelung falscher Tatsachen um die Summe von etwa 200 RM. betrogen. — Ein lediger 21 Jahre alter Jungmaler wurde ins Gefängnis eingeliefert, weil er, obwohl völlig mittellos, eine Schaffnerschwime in der Kirchstraße unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Gewährung von Wohnungsbetrag und um den Betrag von 882 RM. geschädigt hat. — Außerdem wurden 2 Bettler festgenommen.

Keine Ueberbreitung der Polizeistunde

Eine wichtige Entscheidung für Gastwirte.

Eine Entscheidung, die besonders für die Gastwirte von großer Bedeutung ist, hat jetzt das Karlsruher Amtsgericht betreffs der Ueberbreitung der Polizeistunde gefällt. Ein Gastwirt aus Niederzussen erhielt, weil er über die Polizeistunde hinaus Bier verzapft hatte, einen Strafbescheid in Höhe von 10 RM. Er erhob Einspruch mit dem Ergebnis, daß zunächst der Strafbescheid bestätigt wurde.

In einer Berufungsverhandlung vor der Strafkammer Karlsruh betonte der Gastwirt, daß er nach 12 Uhr — also nach der Polizeistunde — kein Gewerbe mehr betriebe, sondern Stammgästen aus Anlaß seines Namensfestes Freibier gegeben habe. In der Urteilsbegründung heißt es, daß eine Verletzung der Polizeivorschrift nicht vorliege, wenn der Bier nach der Polizeistunde privatim Geste ohne Entgelt beibringe. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

× Erlaubte Rot-Kreuz-Sammlung. Dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe und seinen Zweigorganisationen wurde die Erlaubnis erteilt, im Lande Baden am Sonntag, 1. Juni, im Anschluß an den Rot-Kreuz-Tag eine öffentliche Sammlung durch Straßenfahnen, Konzerte, Blumenverkauf, Vorträge usw. zugunsten der Aufgaben des Roten Kreuzes durchzuführen. Zu Hausausstellungen ist die Erlaubnis des zuständigen Bezirksamts eingeholen.

Eine Kundgebung der deutschen Beamtenschaft

Berufsbeamtentum und Staat

Das Landesparlament Baden des Deutschen Beamtensbundes hat die Beamtenschaft zu einer Kundgebung auf 15. Februar, nachmittags in den großen Saal des Friedrichshofs eingeladen. Die Beamten folgten dem Ruf so zahlreich, daß der Saal überfüllt war und viele Kollegen keinen Platz mehr fanden.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landesparlament Baden, Herrn Verwaltungsoberinspektor Böhringer, geleitet. Er begrüßte die Vertreter der Ortsstellen des badischen Landes, den Vorsitzenden des Landesprüfungsausschusses für Beamte Herrn Staatsrat a. D. Schön. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtensbundes, Herr Hügel, Berlin, sprach über

des Berufsbeamtentum und der Staat.

Berufsbeamtentum und Staat sind zwei Begriffe, die von Anfang an auf das engste verbunden sind. Kein Beamtentum ohne Staat aber auch kein Staat ohne Beamtentum.

Die Stellung der Beamten zum Staat wechselte mit der Staatsform. In der absoluten Monarchie standen die Beamten zum Landesherren in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis. In der konstitutionellen Monarchie wandelte sich das privatrechtliche Dienstverhältnis zum Landesherren in ein Rechtsverhältnis mit staatsrechtlichen Inhalt. Im deutschen Staat sind die Beamten Diener der Volksgemeinschaft.

Der vergangene Dreißigjahrer ruhte auf den beiden Säulen Heer und Beamtenschaft. Während des Weltkriegs gerbrach das Heer. Darum kam es, als nach dem Zusammenbruch vom November 1918 der neue Staat in Schmerzen geboren wurde, sehr wesentlich auf das Verhalten der Beamtenschaft an. Hatte sie sich dem neuen Staate verweigert, wäre eine furchtbare Vermirrung die Folge gewesen. Das tat die Beamtenschaft nicht. Sie stellte sich dem neuen Staate zur Verfügung und rettete dadurch den deutschen Volksstaat vor dem Untergang.

Der deutsche Volksstaat hat die Stellung seines Beamtentums infolgedessen gefestigt, als in seine Verfassung die Grundrechte des Beamtentums aufgenommen wurden.

Das Weien des Berufsbeamtentums im deutschen Volksstaat wird treffend gekennzeichnet im Artikel 180 der Reichsverfassung. Danach sind die Beamten Diener der Volksgemeinschaft, nicht einer Partei. Sie haben die Interessen aller Glieder der Volksgemeinschaft mit gleicher Treue und gleicher Liebe wahrzunehmen.

Gewisse Kreise in unserem Volke wünschen die Befestigung des Berufsbeamtentums in seiner heutigen Form oder doch wenigstens seine Schwächung hinsichtlich der Beamtenschaft und der Beamtenechte. Der Deutsche Beamtensbund betrachtet es als eine

Liedernarrhalla 1930

Was die „Liedernarrhalla“ Karlsruhe ihren Mitgliedern und Freunden auch auf „narrischem“ Gebiet zu bieten weiß, das zeigten sie am Samstag Abend in dem überfüllten kleinen Saal der Festhalle anlässlich der 1. tanzenalistischen Damen- und Fremdenziehung. Das war ein Programm, ganz mit eigenen Kräften bestritten, das sich sehen lassen konnte. Die Hauskapelle ließ unermüdlich heitere Weisen erklingen, Fritz Held residierte mit Geschick und schlagfertigen Humor als Präsident des feierlich eingezogenen Eserrates, Fritz Müller bewährte sich als Regisseur des Abends, der dem Programm Form und Inhalt gegeben hatte. Hartenstein und Müller, die bekanten Tenöre, ließen ihren Schmerz in Cabarettliedern erklingen. Frau Burkart und Müller-Hurst hatten sich urkomisch in alte, süßen gebliebene Jungfern verwandelt, denen man den Schmerz um den entgangenen Mann glauben mußte, Rudolf Schmittthener, der Karlsruher neue Dichterstern, trat mit eigenen Vorträgen auf den Plan, nachdem er bereits die allgemeinen Lieder des Abends beigetragen hatte. Herr Lange zeigte sich als konsequenter Büttenredner mit der weichen Birne. Und nun aber die Damenwelt? Man mußte staunen, was da alles an echtem, überwältigendem Humor zum Vorschein kam! Frau Albert feierte als Dirigent des Gesangsvereins Harzer-Koller mit dem ihr zur Verfügung stehenden Stimmmaterial wahre Triumphe, böse Zungen behaupteten, sie habe einen gewissen Studienrat Kahner treulich kopiert, besonders als sie den Grad auszog und anfang zu schimpfen. Dann die Damen-Jazzkapelle, weniger schön war die Musik, aber laut und zweckentsprechend, und nun gar die „Liedernarrhalla-Girls“, von Frau Schnauser-Frohmann dirigiert, man bekam allerdings Abkühlung vor den längerischen Talenten, die sich da in reizenden Kostümen erstmals sehen ließen. Der Clou des Abends aber war Herr Eißelin in seiner echten, fabelhaften Crook-Imitation, blendend in der Aufmachung und der gedanklich gut ausgearbeiteten Ausführung. Ueberwältigend, zu sagen, daß Prinz Karneval wieder einen großen Ordenslegen auf sein Volk herniedergehen ließ und dabei mit narrischen Ernennungen nicht sparte. So erhielt u. a. Präsident Karle seinen Orden unter Ernennung zum Großmeister des Ordens vom seligen Lohbed, 2. Präsident Kistner erhielt den Nach-Ritternachs-Hausorden unter Ernennung zum Borvorsprechminister, Studienrat Kahner wurde mit dem Hausorden in Gold geschmückt, zum Generalinspektor aller singenden Begebenen ernannt und bekam lebenslängliche Freifahrt in der Luft und auf der Erde, Strafe Karlsruhe-Pforzheim. Schmittthener, der Verherrlicher des Dammershof, erhielt den Dammershoforden 1. Klasse. Die Stimmung war die beste, die Zuhörer waren hochbefriedigt und voll des Lobes. Die Liedernarrhalla hat sich der Liedernarrhalla würdig und ebenbürtig gezeigt und das will viel heißen.

K. A.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 168, geit. 3; Pafel 86, gef. 8; Schutterinsel 29, gef. 1; Reih 160, gef. 4; Maxau 331, gef. 1; Mannheim 195, und.; Raab 122, und.

seiner wichtigsten Aufgaben, das Berufsbeamtentum zu erhalten und zu schützen. Darum fordert der Deutsche Beamtensbund, alle Dienste, die zur Erfüllung der von dem Reich, den Ländern, den Gemeinden und öffentlichen Körperschaften im Interesse der Gesamtheit übernommenen Aufgaben dauernd nötig sind, und die ein Treuverhältnis zum öffentlichen Dienstgeber und ein Vertrauensverhältnis gegenüber der Allgemeinheit erfordern, von Beamten ausgeführt werden müssen.

Nun wird behauptet, Beamte wären teurer als private Arbeitnehmer. Selbst wenn es so wäre, dürfte das Staatswohl durch Finanzinteressen nicht beeinträchtigt werden. Wenn das Berufsbeamtentum deutscher Prägung erhebliche ideelle und sachliche Vorzüge gegenüber dem Arbeitnehmerertum hat, soweit es sich um die Lösung öffentlicher Aufgaben handelt, müßte es der Staat um seiner selbst willen erhalten, auch dann, wenn es mehr kostet. Aber es kostet ja, auf das Ganze gesehen, nicht mehr.

In gewissen Kreisen besteht der Wunsch, die finanzielle Notlage des Reichs durch eine Kürzung der Beamtenegehälter zu mildern. Die Beamtenschaft wehrt sich gegen diese Absicht nicht, weil sie nicht bereit ist, dem Staate in seiner Notlage zu helfen, sondern weil sie der Auffassung ist: Soll dem Staate wirklich geholfen werden, dann muß die Gesamtheit des deutschen Volkes dabei mitwirken.

In einer parlamentarisch regierten Republik ist ein Berufsbeamtentum deutscher Prägung noch wichtiger und nötiger, als in der Monarchie, weil dieses Beamtentum im parlamentarisch regierten Parteienstaate ein Gegengewicht gegen einseitig parteiliche Einstellung bildet. Das deutsche Beamtentum wird seine große Aufgabe in der deutschen Republik nur dann erfüllen, wenn es zu allen Lebensfragen des Volkes und des Staates Stellung nimmt ohne Rücksicht auf Parteieinstellung, allein getrieben von der Sorge um das Gesamtwohl. Darum dienen nicht Abbau, nicht Befensänderung des Berufsbeamtentums im deutschen Volksstaat, sondern vielmehr seine Erhaltung und sein vernünftiger Aufbau.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Der Vorsitzende dankte unter lebhafter Zustimmung für die trefflichen Ausführungen. Er stellte u. a. fest, daß bedauerlicherweise bei der Verwaltungsreform die Beamtenschaft nicht in dem Maße zur Mitwirkung herangezogen wird, die ihrer Bedeutung und ihrer Sachkenntnis entspricht. Er bemängelte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, daß sich in dem vom Landtag eingeleiteten Sparauschuß kein mittlerer Beamter befindet.

Mit der Aufforderung, auch in dieser ersten Zeit die Ruhe zu bewahren und der Organisation zu vertrauen, schloß er die imposante Versammlung.



Erdal für alle Schuhe

Karlsruhe erwirbt Rappenwört ganz!

Kant Stadtratsbeschluss vom 16. Januar 1930 tauscht die Stadt das im Oberwald gelegene städtische Waldgrundstück Egb.-Nr. 19 551/2 im Ausmaß von 47 Hektar 3 Ar 68 Quadratmeter gegen das dem Badischen Landesfiskus — Domänenärar — zu Eigentum gehörige Waldgrundstück Egb.-Nr. 19 550/1 mit 55 Hektar 37 Ar 92 Quadratmeter. Die beiden Tauschflächen werden als gleichwertig erachtet. Für den Mehrbestand an Holz im Staatswald bezahlt die Stadt an das Domänenärar ein Aufgeld von 17 500 RM. Mit diesem Tausch geht der letzte, noch im staatlichen Besitz befindliche Teil der Rheininsel Rappenwört an die Stadt über. In der der Vorlage beigegebenen Begründung heißt es: In dem Besitz der Insel Rappenwört teilen sich heute Staat und Stadt. Die Stadt besitzt die Front nach dem Rhein und den gesamten inneren Wald, während der Landesfiskus Eigentümer des Waldgürtels entlang dem Mittelrhein ist. Nach Erstellung des Rheinfrankbades und im Zusammenhang mit den Absichten der Stadt auf Erhaltung der ganzen Insel Rappenwört als eine Art Naturpark ist es indes erwünscht, das Eigentum an der gesamten Insel für die Stadt zu erwerben. Es sind deshalb seit längerer Zeit schon mit dem Domänenärar Tauschverhandlungen geführt worden, die schließlich das im vorstehenden Antrag aufgeführte Ergebnis gezeitigt haben. Hierdurch tritt die Stadt an das Domänenärar ein im Oberwald ohnehin außer Zusammenhang mit dem übrigen städtischen Waldbesitz stehendes Waldgrundstück ab und erhält dafür den gesamten staatlichen Waldbesitz auf der Insel Rappenwört. Das von der Stadt abzutretende Grundstück misst 47 Hektar 3 Ar 68 Quadratmeter. Das in ihr Eigentum übergehende staatliche Waldgelände des Rappenwört ist um rund 6 1/2 Hektar größer. Der Wert der beiden Grundstücke ist seinerzeit auf Grund sachwissenschaftlicher Überlegungen und Berechnungen gegeneinander abgewogen worden. Nach diesen sachwissenschaftlichen Ermittlungen wäre der Wert des bisher städtischen Waldbesitzes im Oberwald geringer anzunehmen gewesen als derjenige des staatlichen Waldes auf dem Rappenwört. In den Verhandlungen ist indes dieser für den Käufers nicht wohl einzusehende Standpunkt verlassen und schließlich entgegenkommenderweise zugegeben worden, daß der etwas kleinere städtische Besitz demjenigen des Staates gegenüber als gleichwertig anzusehen sei. Die früheren Überlegungen konnten zwar sachwissenschaftlich gesehen als zutreffend anerkannt werden, waren aber doch allzu sehr auf künftige Nutzungsmöglichkeiten abgestellt. Demgegenüber sind allerdings seitens der Stadt 17 500 RM. für das Mehrmaß des vom Staate zu übernehmenden Baumbestandes zu entrichten. Es wurde dabei für das Holz im städtischen Wald ein Einheitspreis von 23 RM. pro Kubikmeter und für dasjenige im bisherigen staatlichen Wald ein solcher von 20 RM. pro Kubikmeter zugrunde gelegt.

Sänger! Wybert während den Übungen, als Schutz der Kehle, vor dem Auftreten zum Klären der Stimme.

Wobinet
In Apotheken und Drogerien RM. 1.25 und 70 Pfg.

Das Theater im Dienst der Hygiene

„Das, die Tragödie eines Sportlers“

Man könnte vielleicht bei oberflächlicher Prüfung der Materie die nicht ganz unberechtigte Frage aufwerfen, ob es sich heutzutage in so viel gelobten Zeitalter der Aufklärung und bei der Ueberfülle aller Arten von Aufführungsfilmern, Vorträgen und Büchern denn nicht eigentlich erübriger würde, auch noch das Theater in den Dienst der Hygiene, in die Schlachtfront zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mitanzustellen. Aber ein Blick auf die Statistik mit ihrer stark ansteigenden Kurve der Geschlechtskrankheiten zeigt, daß es aller Kräfte und aller Mittel bedarf, diese am Lebensmarke des deutschen Volkes fressenden Krankheiten auszurotten. Und dabei mitzuhelfen, ist ja wohl die Bühne mit dem gesprochenen Wort und der erlebendigen Schauspielerei. In der Incarnation des Stoffes mit am meisten befähigt und berufen. So war es eine gute Idee, das Schicksal eines hochbegabten Sportlers, der in einer Stunde der Selbstvergessenheit sich die schlimmste dieser Krankheiten, die Syphilis, zugezogen hat, und an ihren Folgen mit seiner Familie zugrunde geht, dramatisch auf der Bühne darzustellen. Die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, hatte sich dazu eine Berliner Schauspieltruppe verschrieben, die schon in einer ganzen Reihe von Städten agiert hatte, und nun auch hier in Karlsruhe in einer Sondervorstellung am Sonntagmorgen die Schicksalstragödie des Sportmannes „Olo“ (verfaßt von Ernst Ostrowski) vorführte. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden waren erschienen; Innenminister Witte man, Justiz- und Kultusminister Dr. Kemmle, Bürgermeister Sauer u. a. bezeugten durch ihr Erscheinen das Interesse, das die höchsten Stellen dem Problem der wirkungsvollen Bekämpfung dieser Volkspein entgegenbringen. Der Eindruck, den man von dem Stück erhielt, war — soweit wir es sehen — tief und nachhaltig. Es ist eine löse Anleinoverbreitung von 8 Bildern, die ohne jeden falschen Ehrgeiz und ohne das übliche bühnenmäßige Klauenwerk vom Autor schlicht und einfach auf die Bretter gestellt werden und gerade dadurch den Kern des Stückes blaupolierter herausstellen. Und daher auch die tiefe Wirkung des Stückes auf die breite Masse des Volkes, für die es auch in erster Linie bestimmt ist. Die Auf-führung war soweit von allen Beteiligten recht gut, nur wirkte das allzu Pointierte bei den jeweiligen Gemüts- und Gefühlselementen und die bei einzelnen Bildern zum Vorschein kommende über-spitzte Pointiertheit etwas störend, es sind dies aber Unbedenken, die ohne sonderliche Mühe abgesehrt werden können. Der Zweck heiligt hier die Mittel, und da der Zweck wie auch die Mittel gut sind, so wird auch im Endeffekt der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Besuch der Vorstellungen ist nur zu empfehlen. R.

Der Deutsche Schefelbund e. V., Geschäftsstelle Karlsruhe, Baden, hat für das Deutsche Schefelmuseum und Archiv in Karlsruhe ein Schloß eine Sammlung von 60 Originalbriefen Schefels an seinen in Karlsruhe geborenen Jugendfreund, den Musikprofessor Julius Raier in München, erworben. Die Briefe erstrecken sich über die Zeit von 1854—1869 und erhalten biographisch wichtige Aufzeichnungen des Dichters, geben aber auch einen wertvollen Einblick in seine umfassenden historischen Studien, über deren Quellen und Ergebnisse er mit dem Freund seine Gedanken austauscht. Außerdem hat der Deutsche Schefelbund das Originalmodell zu Adolf Heers Schefelbentmal in Heidelberg für das Karlsruher Schefelmuseum angekauft. Die beiden wertvollen Neuerwerbungen stammen aus Mannheimer Privatbesitz.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 16. Febr.: Paulina Sp. Witwe von Jakob Sp., Bürobücker a. D., 75 Jahre alt. 18. Febr., 14.30 Uhr (Beerdigung). — Andreas Sillmann, ledig, Schuhmacher, 73 Jahre alt. 18. Febr., 11 Uhr.

Die Tätigkeit der Roten-Kreuzkolonne

Der Karlsruher Männerverein vom Roten Kreuz, freiw. Sanitätskolonne Karlsruhe hielt dieser Tage seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die seit her bestehenden Verbände „Verband badischer Männervereine vom Roten Kreuz“ und der Verband badischer Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz haben sich auf demselben Tag aufgelöst und führen nun den Namen „Badischer Männerverein vom Roten Kreuz“. In der Folge der Organisationsänderung notwendig gewordenen neuen Satzung sind die Interessen der leitenden Männervereine und der Sanitätskolonnen verankert. Die Satzungen wurden vom Badischen Roten Kreuz und vom Deutschen Roten Kreuz genehmigt und durch Er-lauf des Ministeriums des Innern vom 28. 12. 1929 in Wirksamkeit gesetzt. Die Versammlung stimmte der neuen Satzung zu. Der Rechnungsbericht zeigte mit wenig bescheidenen Mitteln der Männerverein vom Roten Kreuz seine Tätigkeit finanzieren auf.

Der Geschäftsbericht weist eine erfreuliche Tätigkeit der Sanitätskolonnenmitgliedschaft auf. Die Vorstandswahl brachte keine Veränderungen. Erster Vorsitzender ist Herr Landgerichtspräsident i. R. Dr. Dölter. Der weitere Verlauf der Mitgliederversammlung galt der Besprechung über den Namen, in welchem im kommenden Sommer das 60jährige Jubiläum des Karlsruher Männervereins vom Roten Kreuz und der Sanitätskolonne begangen werden soll.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1929

Im Berichtsjahr 1929 wurden bei 155 Anlässen Be-zugsleistungen gemacht. In denselben waren 850 Mitglieder beteiligt. Die in 1900 Fällen erteilte Hilfe leisteten. Die Wachen wurden teils auf Anfordern teils unangefordert geleistet und erteilten sich auf staatliche, städtische, kirchliche, Vereins- und sportliche Veranstaltungen sowie Brandfälle. Bei der 10jährigen Ver-sammlungsfeier am 11. August, sowie zu den Kinder-Festtagen der Bürgervereine im April und der Gewerkschaften am Verfassungstag war die Kolonne aufgetreten. An den Veranstaltungen der Reichsunfallversicherungswoche beteiligte sie sich nach Möglichkeit. Im Strandbad Rappenwört wurde jeden dritten Tag eine Sanitätswache von 2 Mann gestellt, hierbei wurden an 20 Tagen in 580 Fällen erteilte Hilfe geleistet. Bei 8 Hebu-ngen der Bahnhof-Feuerwehren beteiligte sich jeweils

eine Abteilung der Kolonne. Für die im Jahre 1927 eingeführte Schwimmabteilung fanden bis jetzt 8 Kurse statt. Zunächst wurde richtig schwimmen gelehrt, anschließend daran folgte die Ausbildung im Rettungsschwimmen. In diesen Kursen haben sich 21 Kameraden den Grundstein der deutschen Lebensrettungsgesellschaft erworben. Infolge Wegzugs von hier verringerte sich diese Zahl etwas die übrigen Rettungsschwimmer beteiligten sich regel-mäßig an dem allgemeinen Rettungsdienst beim Strandbad Rappenwört.

Die Gesamtzahl der außerdem von den Mitgliedern zur Ver-dung gebrachten einzelnen Hilfeleistungen beziffert sich auf 6300. Diese wurden in der Mehrzahl von den Betroffenen an ihren Arbeitsstellen und in industriellen Betrieben geleistet; zahlreich sind aber auch die Hilfeleistungen bei Unfällen auf der Straße und im Hause. Von dazu befähigten Mitgliedern wurden Kranke gepflegt und Nachschichten bei Schmettraken ausgeführt. Die von der Kolonne eingerichtete Unfallmelde-stelle in der Stefaniestraße wurde in 350 Fällen in Anspruch genommen. Diefelbe vermittelt Krankentransporte nach hier und auswärts, besorgt das Ausfahren von Kranken in Fahrgeläfen und wird auch häufig von Fuhrkräften auf der Wanderschaft be-findlichen Durchreisenden aufgesucht. Die statistisch erfassbare Ge-samttätigkeit der Sanitätskolonne erstreckt sich auf 165 Sanitäts-wachen und 6700 Hilfeleistungen, darunter 115 Fälle schwerer Art und 140 Transporte und Ausfahrten von Kranken.

Die Kolonne hat eine Stärke von 128 Mann einschließ-lich Führern und Ärzten, außerdem 8 Kolonnenhelferinnen. Übungsabende fanden 27 statt. Zum Ausbildungskurs erfolgten 12 Neuanmeldungen von Damen und 16 von Herren. Zwei un-ermutete Eisenbahn-Ararmübungen prüften die Bereitschaft der Kolonne im Frühjahr und im Spätherbst mit gutem Ergebnis. Die Beteiligung an Veranstaltungen auswärtiger Ko-lonnen war eine rege. So war die Landesversammlung des Ver-bandes badischer Sanitätskolonnen in Laufach mit 65 Personen be-zucht. Der pfälzische Führer- und Arzttag in Gernersheim wurde mit einer Abordnung besetzt. Auch den Einladungen von anderen Kolonnen zu ihren Veranstaltungen wurde nach Möglich-keit entsprochen, besonders zahlreich bei solchen von Kolonnen der näheren Umgebung. Eine dank weitgehender Unterstützung von Freunden und Gönnern der Kolonne ermöglichte und auf das schönste verlaufene Weihnachtsfeier beschloß das Berichtsjahr.

Frostwetter und Arbeitslosigkeit

Die Lage des Arbeitsmarktes.

In der Berichtszeit vom 6.—12. Februar hat das eingetretene Frostwetter die Beschäftigungsmöglichkeit sehr beeinträchtigt, so daß das Steigen der Arbeitslosigkeit immer noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 12. Februar 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Ar-beitslosenunterstützung 117 718 Personen (102 799 Männer, 14 914 Frauen), in der Krisenunterstützung 12 775 Personen (10 041 Männer, 2734 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 2775 Personen oder um 2,2 v. H. von 127 715 Personen (110 886 Männer, 17 829 Frauen) auf 130 490 Personen (112 840 Männer, 17 648 Frauen), davon kamen auf Württemberg 53 156 gegen 52 301 und auf Baden 77 332 gegen 75 414 am 6. Februar 1930. Im Gesamtgebiet des Landesarbeitsamtes Süddeutschland kamen am 12. Februar 1930 auf 1000 Einwohner 25,9 Haupt-unterstützungsempfänger gegen 29,1 zur gleichen Zeit des Vor-jahres.

Konzert Voller Trio. Das „Voller Trio“, bestehend aus E. D. Henneberger (Klavier), Gertrud Flügel (Violine) und Fritz Ubel (Violoncello) wird heute abend 8 1/2 Uhr im Ein-trittsaal auch bei uns ein Konzert veranstalten und wollen wir nicht verfehlen, alle Freunde guter Kammermusik auf diesen in-teressanten Abend aufmerksam zu machen. Überall werden vom Publikum und Presse die ausgezeichneten Eigenschaften dieser noch jungen Vereinigung hervorgehoben, die sich durch ungekünstelte Gestaltung, präzisies Zusammenspiel und kläglich biferezierte Wiedergabe bereits einen allseitig anerkannten Namen zu ver-schaffen gewußt hat. Bei uns werden die Künstler Menckelsohn elegant (pietäres) D-Moll-Trio, Mozarts herrliches E-Dur-Trio und das gewichtige C-Dur-Trio von Brahms spielen, das an die Ausführungen der höchsten Anforderungen stellt und den Zuhörer durch seinen unstillbaren Reiz zum Staunen zwingt. Es steht also allen Freunden guter Kammermusik ein genussreicher Abend bevor. Kartenverkauf in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser-Edle-Waldstraße, und an der Abendkasse.

Kokal-Revue „Karneval 1930“

Das Kolosseum hat das bereit gestellte gute Ensemble weiterverpflichtet und im Rahmen der alten Revue das „Kokal“ besonders in den Vordergrund gestellt. Rudolf Schmittenner und Karl Rieger haben dazu echte Karlsruher Schläger beigesteuert, die die Komikerfraktion W. W. W. mit dem Ensemble zu glänzender Wirkung bringt. Wir nennen besonders das Lied vom „Dammertod“, das „Schneefest“, und „Heil Karlsruhe dir am Rhein“, Schläger, die über den Augen-blick hinaus sich in Karlsruhe durchsetzen werden. Daß man dazu auch die entsprechenden, echt wirkenden Bilder angefertigt hat, versteht sich von selbst. Eine Sache für sich ist der „Markt-platz mit der Untergangsbahn“, die im Laufe des Abends eifrig benutzt wird, dann der „Zamerkod“ und endlich das „Strandbad Rappenwört“. W. W. W. übertrifft sich als Karlsruher Fremdenführer selbst, er kennt Karlsruhe genau und weiß seine Vaterstadt ins rechte Licht zu setzen, wobei eine Anzahl gelungener neuer und alter Witze fallen und manche bekannte Persönlichkeit etwas zerpflückt wird, doch es ist ja eine Revue und zudem Karneval, da heißt es Spaß verstehen und sich nicht ärgern. Sonst sind die Mitwirkenden anlässlich unserer ersten Besprechung alle schon gewürdigt, so daß wir sie heute nicht noch einmal aufzählen brauchen. Die Revue verschafft genussreiche, humorvolle Stunden und verdient einen guten Besuch. R. V.

Prüfungen im Justizdienst. Die nächste Prüfung für den gehobenen Justizdienst wird Anfang Mai 1930 beginnen. Die An-meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens 15. März 1930 auf dem Dienstwege beim Justizministerium einzureichen. Die nächste Prüfung für den einfachen, mittleren Justizdienst wird im Mai 1930 abgehalten werden. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens Ende März auf dem Dienstwege einzureichen.

Die beliebten Rappenabende im Löwenrausch finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag statt. In den behaglichen Räumen herrscht stets eine echt gemütliche Stimmung. (Siehe Inserat).

Die Frage der Berufswahl:

Sollen wir unseren Jungen Bankbeamter werden lassen?

Das Schuljahr geht seinem Ende entgegen. In vielen Familien befehen noch Zweifel darüber, was der Junge werden soll. Sehr oft wird — ganz besonders bei den aus den höheren Schulen zur Ent-laffung Kommenden — bei den Eltern der Wunsch laut, daß ihr Junge „Bankbeamter“ werden könnte. Man denkt dabei an die Vor-triebszeit zurück, wo der Bankbeamte zu dem am besten bezahlten An-gestellten gehörte und die erste gesellschaftliche Stellung unter den Pri-vatangehörigen einnahm. Außerdem sah man die Tätigkeit im Bank-betrieb, wo man sich vielfach zu einem höheren Posten emporarbeiten konnte, als „Lebensstellung“ an.

Was ist davon übrig geblieben? Viele angegebene Privatbank-häuser sind verschwunden oder haben ihr Tätigkeitsgebiet einschränken müssen. Der Geschäftsumfang der noch vorhandenen Mittel- und Kleinbanken ist relativ geringer geworden. Rund 45 000 der von den ungefähr 65 000 im privaten Bankgewerbe beschäftigten Angestellten sind in den Zentralen und dem Filialnetz der fünf Berliner Groß-banken beschäftigt. Eine mit gutem Erfolg durchgeführte Lehre veranlaßte früher die jungen Bankangestellten aus den Klein- und Mittelstädten, sich in der Großstadt einen Posten in der Filiale einer der aufstrebenden Groß-banken zu suchen, wo die Gelegenheit bestand, mit dem wachsenden Geschäft seiner Bank auch zu höheren und leitenden Posten empor-zuarbeiten. Diese Möglichkeiten sind heute nur allzu selten zu finden. In den Betrieben der größeren Bankplätze herrschen die Büroarbeits-tätigkeiten; alle übrigen Tätigkeiten sind stark schematisiert worden. Leh-rlinge werden daher in den letzten Jahren nur noch in den Depositen-kassen ausgebildet, weil hier in gewissem Umfang noch alle bank-mäßigen Geschäfte vorkommen. Die vorgenommene Umorganisation hat diesen Geschäftsverkehr jedoch ebenfalls stark beeinträchtigt, weil die Buchhalter, Effektenabrechnung usw. in die Zentralen übernommen wurde. Die an den Maschinen tätigen Angestellten sind Spezialisten geworden, sie können von den vielen einzelnen Arbeitsvorfällen nur zu oft wenig mehr als ihre eigene Arbeit übersehen. Das lange ange- strengte Arbeiten an den Maschinen in großen und geschlossenen Räu-men erfordert dazu eine außerordentlich hohe Nervenspannung.

Das Schuljahr geht seinem Ende entgegen. In vielen Familien befehen noch Zweifel darüber, was der Junge werden soll. Sehr oft wird — ganz besonders bei den aus den höheren Schulen zur Ent-laffung Kommenden — bei den Eltern der Wunsch laut, daß ihr Junge „Bankbeamter“ werden könnte. Man denkt dabei an die Vor-triebszeit zurück, wo der Bankbeamte zu dem am besten bezahlten An-gestellten gehörte und die erste gesellschaftliche Stellung unter den Pri-vatangehörigen einnahm. Außerdem sah man die Tätigkeit im Bank-betrieb, wo man sich vielfach zu einem höheren Posten emporarbeiten konnte, als „Lebensstellung“ an.

Was ist davon übrig geblieben? Viele angegebene Privatbank-häuser sind verschwunden oder haben ihr Tätigkeitsgebiet einschränken müssen. Der Geschäftsumfang der noch vorhandenen Mittel- und Kleinbanken ist relativ geringer geworden. Rund 45 000 der von den ungefähr 65 000 im privaten Bankgewerbe beschäftigten Angestellten sind in den Zentralen und dem Filialnetz der fünf Berliner Groß-banken beschäftigt. Eine mit gutem Erfolg durchgeführte Lehre veranlaßte früher die jungen Bankangestellten aus den Klein- und Mittelstädten, sich in der Großstadt einen Posten in der Filiale einer der aufstrebenden Groß-banken zu suchen, wo die Gelegenheit bestand, mit dem wachsenden Geschäft seiner Bank auch zu höheren und leitenden Posten empor-zuarbeiten. Diese Möglichkeiten sind heute nur allzu selten zu finden. In den Betrieben der größeren Bankplätze herrschen die Büroarbeits-tätigkeiten; alle übrigen Tätigkeiten sind stark schematisiert worden. Leh-rlinge werden daher in den letzten Jahren nur noch in den Depositen-kassen ausgebildet, weil hier in gewissem Umfang noch alle bank-mäßigen Geschäfte vorkommen. Die vorgenommene Umorganisation hat diesen Geschäftsverkehr jedoch ebenfalls stark beeinträchtigt, weil die Buchhalter, Effektenabrechnung usw. in die Zentralen übernommen wurde. Die an den Maschinen tätigen Angestellten sind Spezialisten geworden, sie können von den vielen einzelnen Arbeitsvorfällen nur zu oft wenig mehr als ihre eigene Arbeit übersehen. Das lange ange- strengte Arbeiten an den Maschinen in großen und geschlossenen Räu-men erfordert dazu eine außerordentlich hohe Nervenspannung.

Durch die Maschinenarbeit der Bankbetriebe lernt der Lehrling infolge der gleichmäßig eingesetzten Schematisierung der sonstigen Ge-schäftsvorfälle nur sehr schwer eine Uebersicht über das moderne Bank-geschäft gewinnen. So ist es bezeichnend, daß eine bekannte Großbank in einer ihrer weitdeutschen Filialen im Herbst vergangenen Jahres selbst feststellte, daß von sechzehn ausgebildeten Lehrlingen zehn mangelt-haft ausgebildet waren und in eine Verlängerung ihrer Zeitgeleit ein-willigen mußten.

Bei der Berufswahl soll ausschlaggebend sein, ob der Beruf auch dauernd Arbeitsmöglichkeiten bietet. In den Bankbetrieben hat in den letzten Jahren der Abbau eigentlich nie aufgehört. Die bei den im letzten Jahre erfolgten Großbankfusionen zur Entlastung gelangten Bankangestellten sind entweder sehr schwer oder überhaupt nicht wieder untergekommen; das Bankgewerbe hat somit keine Nachfrage. Somit sind die Berufsaussichten im Bankgewerbe zurecht nicht all-zu-rosig. So lautet auch das Urteil des früheren Reichsjustizministers Dr. Koch Anfang des vorigen Jahres über die Tätigkeit im Bank-gewerbe als die eines „verhältnismäßig schlechtbezahlten und wenig aus-sichtreichen Berufes“.

Die Arbeitsbedingungen im Bankgewerbe werden durch einen für das ganze Reich gültigen Reichstarifvertrag geregelt. So erhält z. B. ein junger Bankangestellter nach Beendigung seiner Lehrzeit und im 20. Lebensjahr in der Ortsklasse A, zu der Großstädte wie Leipzig, Halle, Königsberg, Essen usw. gehören, monatlich RM. 154.52, in mittleren und kleineren Orten sinkt dieses Gehalt je nach der Orts-klasse bis zu RM. 155.05. Ein junger Mann, der nach der Orts-klasse angehört, kann also ohne elterlichen Zuschuß damit nicht auskommen. Wer das Bankfach einschlagen will, soll es sich heute reiflich überlegen. Entschließt er sich dazu, dann muß er neben einer guten Allgemeinbildung eine leserliche Handchrift, schnelle Auffassungs-gabe und eine besondere Begabung für Rechnen mitbringen. Gewundenes Herz und Lunge sind ferner für die Vorleistungen, ebenso gewandtes Auftreten und gutes Benehmen im Schalterdienst. Wer dann plan-mäßig an seiner Fortbildung arbeitet und sich die notwendigen bank-wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse aneignet, der wird die Voraussetzungen haben, um bei einer Beförderung der jetzigen Verdienste emporsteigen zu können.

H. Iffland.



Lebensbedürfnisverein Karlsruhe



Allen Anhängern einer gesunden Ernährungsweise empfehlen wir unsere vorzüglich eingeführten und sehr beliebten **Vollkornbrote:**

Roggenschrotbrot
nach rheinisch-westfälischer Art und
Weizenschrotbrot

zwei Brote, die unter Garantie alle Bestandteile des Getreidekornes enthalten und die, da nach besonderem Backverfahren unter Ausschluss hoher Temperaturen hergestellt, die größte Gewähr für reichen Gehalt an natürlichen mineralischen Salzen und Vitaminen bieten.

Achten Sie auf die Preise unserer Vollkornbrote!

Ausserdem empfehlen wir unser:

- Kommißbrot**
- Roggenbrot**
in Laiben von 1500 g
- Kornbrot**
in Laiben von 750 und 1000 g
- Halbweißbrot**
- Weißbrot**
und sämtliches
- Kleingebäck**

Der Vorstand.

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Die Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen

Einer amtlichen Verlautbarung entnehmen wir:

In den Tageszeitungen findet man immer wieder die Forderung der Kriegssopfer-Organisationen, die unzureichende Versorgung der Kriegssopfer allgemein aufzubessern. Um sich hierüber ein Urteil bilden zu können, dürfte es für die Allgemeinheit von Interesse sein, zu wissen, wie hoch denn ungefähr die Renten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind. Ohne im einzelnen die Renten auf jede Voraussetzung, die für ihre Höhe maßgebend ist, abzustimmen, sollen einzelne Beispiele gegeben werden.

Ein in Karlsruhe lebender, verheirateter Kriegsbeschädigter mit einem Kinde, der vor seinem Eintritt in den Militärdienst einen Beruf als gelernter Arbeiter, Facharbeiter, Gewerbetreibender, Handwerker, Betriebsbeamter, Buchhalter, Lehrer oder einen ähnlichen Beruf ausgeübt hat und der 50 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, erhält, wenn er in jenem Arbeitsverdienst steht, eine Rente von rund 61 RM monatlich. Ist er wegen geringen sonstigen Verdienstes in beschränkter Lage, so erhöht sich die Rente durch Gewährung von Zuschüssen bis auf 84 RM monatlich. In Heidelberg erhält ein Beschädigter unter den gleichen Voraussetzungen rund 55 RM bzw. bis 76 RM, und auf dem Lande oder in kleineren Städten rund 51 RM bzw. bis 72 RM monatlich. Bei jedem weiteren Kinde erhöht sich die Rente in Karlsruhe um rund 8 bzw. bis 18 RM, in Heidelberg um 8 bzw. bis 17 RM, und auf dem Lande um 7 bzw. bis 16 RM monatlich.

Bei Erwerbsunfähigkeit beträgt die Rente unter gleichen Voraussetzungen wie vorher in Karlsruhe rund 142 bis 196 RM, in Heidelberg 120 bis 180 RM, und auf dem Lande 115 bis 160 RM monatlich. Ist ein Kriegsbeschädigter infolge seines Zustandes dauernd fremder Pflege und Wartung bedürftig, so erhöht sich die Rente je nach den für die Pflege erforderlichen Aufwendungen um 60 bis 125 RM monatlich.

Eine arbeitsfähige Kriegserwitwe, ebenfalls mit einem Kinde, deren verstorbenen Mann einen wie oben angegebenen Beruf ausgeübt hat, erhält in Karlsruhe 65 bis 118 RM, in Heidelberg 57 bis 101 RM, und auf dem Lande 52 bis 96 RM monatlich. Für jedes weitere Kind tritt eine Zulagenrente von rund 17 bis 21 RM monatlich hinzu. Außerdem kann für die jetzigen Waisen, deren Berufsausbildung besondere Kosten verursacht, für die Dauer der Berufsausbildung, aber nicht über das 24. Lebensjahr hinaus, eine dem Bedürfnis entsprechende Erziehungsbeihilfe in der Regel bis zu 25 RM, und unter gewissen Voraussetzungen ausnahmsweise bis zu 35 RM monatlich unter Anrechnung etwaiger Waisenbezüge aus anderen öffentlichen Mitteln gewährt werden.

Wiederholung des großen Karnevalsconcertes in der Festhalle.

Wie vorausgesehen war, war das für den Sonntag nachmittag vorgesehene große karnevalsconcert in der Badischen Polizeihalle im großen Festhallsaal bereits am Vormittag ausverkauft, so daß am Nachmittag viele Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten. Da der Wunsch laut wurde, das Concert wiederholen zu lassen, findet nun am kommenden Mittwoch, dem 19. d. M., 20 Uhr 15, im großen Festhallsaal eine Wiederholung dieses Concertes statt und man wird gut daran tun, sich rechtzeitig im Vorverkauf mit Eintrittskarten zu versehen. Vorverkauf findet statt bei Herrn Stadtgartenlauff Brunner, nördlicher Stadtgarteneingang.

Kath. Männerverein der Weststadt. Die auf Donnerstag Abend ins „Festhaus“ einberufene ordentliche Generalversammlung konnte sich eines guten Besuches und eines harmonischen Verlaufes erfreuen. Der vom Schriftführer, Herrn Fritz Krosch, erhaltene Geschäftsbericht bildete einen interessanten Überblick auf die vielseitige und rege Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahr. Neben politischer Schulung fand auch die gesellschaftliche und unterhaltende Seite gebührende Beachtung. Der vom Vereinskassier, Herrn Emil Brem, bekannt gegebene Kassensicht wies geordnete Vereinskassenverhältnisse nach. Beide Berichte wurden mit lebhafter Zustimmung entgegengenommen, und der h. w. Herr Stadtpfarrer Dr. Dold fand ein warmes Echo in der Versammlung, als er der Vorstandsjahresherliche Dank für die geleistete Arbeit aussprach. Nach diesem Verlauf des geschäftlichen Teils war es nicht verwunderlich, daß der Vorschlag des h. w. Herrn Stadtpfarrers, die bisherige Vorstandsjahresherliche durch Zurückziehen zu beenden, einstimmig Annahme fand. Die Vorstandsmitglieder, insbesondere der 1. und 2. Vorsitzende (Herr Bezirksrechnungsrat V. Mittel und Herr Stadtpfarrer Dr. Dold) mögen in dieser Wiederwahl die beste Anerkennung für ihr bisheriges Wirken und gleichzeitig ein Ansinnen zu neuen Taten erblicken. — Auch der Krankepflegeverein in St. Bonifatius legte an diesem Abend Rechenschaft über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahr ab. Die rechenschaftliche Seite besorgte Herr Ministerial-Bezirksrechnungsrat G. H. und fand hierfür lebhaften Dank und Anerkennung. Im Rahmen des Geschäftsberichtes sprach Herr Stadtpfarrer Dr. Dold den erwünschten Krankepflegeverein für ihre aufopfernde, gerodete herliche Arbeit im Dienste der Krankenpflege und Nächstenliebe herzlichen Dank und fand freudige Zustimmung der ganzen Versammlung. Mögen immer weitere katholische Kreise diesem gemeinnützigen Vereine sich anschließen.



Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)



Für D. J. K. - Verichterstattung verantwortlich: Schneider.

Amlich

In unsere Pressewart!

Wo blieben am Sonntag die Berichte aus Ettlingen, Oettingheim, Mühlhausen, Karlsruhe und Malsch? Also fehlen wieder 3 Presseberichte! Soll das so weitergehen? Wir bitten um Abhilfe. Die Berichte sind jeweils am Spieltage abends von 6-7 1/2 Uhr unter Karlsruhe Nr. 6848 aufzugeben. Dort erwartet der Gaupressewart Euer Spielberichte.

Verbands spiele am Sonntag, den 23. Februar 1930.

Gauklasse I. Mannschaften.

Mittelstadt — Rippurr
Beiertheim — Daxlanden
Karlsruhe-West — Ettlingen
Erfingen — Grünwintel.

Das Spiel in Erfingen beginnt ausnahmsweise schon um 12 Uhr, weil an diesem Tage in Bisfingen die Bezirkskonferenz der Stamme eine statt findet und die Mitglieder der D.J.K. Erfingen sich doch beteiligen. Alle übrigen Spiele beginnen um 3 Uhr ohne Wartezeit.

Die Gaupflichtung.

Fußball-Vertreterversammlung.

Am letzten Samstag fand im Lokal zum Beiertheimer Hof in Beiertheim die zweite Vertreterversammlung nach dem Gautag statt, zu der sich fast alle Gauvereine eingefunden haben. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem Bericht des Gaupflichtung über den Stand der Verbands spiele wurden die Angelegenheiten der Schiedsrichter besprochen, die längere Zeit in Anspruch nahm. Es wurde dabei festgestellt, daß wir mit unserer Schiedsrichterfrage vorwärts gekommen sind, jedoch dürften die Schiedsrichter-Abgaben für ein Spiel in Zukunft vermieden werden, da sich immer größere Schwierigkeiten herausstellten. Auch tut die Ausbildung mehrerer Schiedsrichter, damit die unentgeltlichen Vorarbeiten vermieden werden. Nachdem besprochen man die kommende Pressearbeit, wozu der Gaupressewart mehrere Winke gab. Es wurde der Wunsch laut, daß man mehr Interesse für den Fußball aufbringen möchte und sich nicht so sehr auf die Lokalsportarten verlassen soll. Im übrigen wurde der Ausbau der Presseorganisation der kommenden Zusammenkünfte der Mitglieder überlassen. Möge der Leserkreis unserer D.J.K. Berichte im B. S., da wir nun auch die Berichte schon Montags bringen, sich vergrößern, so daß auch mehr das Interesse gewahrt wird. Es wurde nun das Jahresprogramm besprochen und der Gaupflichtung schlug vor, die Vereine mögen ihre Wünsche und Anträge für die nächste Vertreterversammlung im März einreichen, da bis dahin der Gauvorstand die Gauvereinstellungen festgelegt hat. Nachdem noch die Verbandsberichterstattung 1930 und der Punkt Verordnungen, welche letztere noch recht viel Zeit in Anspruch nahm, erledigt war, schloß der Gaupflichtung mit einem kräftigen Jugendkraftstheil aller Vertreter, die in allen Teilen sehr gut verlaufene Vertreterversammlung. Sch.

Das 3. Kreis-Eis-Treffen in Altglashütten 1930

Am Samstag und Sonntag, den 8 und 9. Februar 1930 kam die D.J.K. nach Altglashütte, ins Herz des Winterparadieses. Grüne Tannenzirne auf frischer Luft, Triumpfhörner begrüßten so herzlich die Teilnehmer der Deutschen Jugendkraft. Ein einfacher Begrüßungsabend, der mit einem Fackelzug unter den Klängen der Musikkapelle Altglashütten in frühmorgens 7 Uhr begann, diente dem erhabenen Zwecke, sich kennen zu lernen, sich des Wiedersehens zu freuen. Ein herzliches Willkommen mit poetischen Worten entbot Herr Bürgermeister, Amann, Herr Regierungsrat Land von Freiburg brachte die Grüße des Gauob, Kreises und sprach trohe Wünsche der stehenden Jugend. Die Musikkapelle konzertierte. G. H. Hartner, Herr Herzlich der unermüdbaren Organisator, gab noch einige Winke bekannt, die sich auf die Feier und Ordnung des Kreisfestes bezogen. Zur Kirche ging mit Musik und in geordnetem Zuge, um Gott die Ehre zu geben. Die Orgel, begleitet von Herrn Hauptlehrer Görges, begleitete die deutschen Lieder, die aus frischen, frohen Jugendstimmen erklangen. Der Festprediger Herr Hartner, Herr Herzlich, legte seinen Jugendkraftstheil das paulinische Wort an die Chorleiter aus Herz: „Niemand hat noch sein eigenes Fleisch geliebt, sondern pflegt und hegt es, wie Christus seine Kirche hegt und pflegt.“ Ein beredtes Kangelwort zeichnet in markanten, begeisterten Worten die Stellungnahme des Christentums zum Leib und Leibespflege. Tiefen Eindruck hinterließ es bei den Zuhörern.

Gegen 10 Uhr begann, mit den Wettläufen. Überall sieht man große Begeisterung, die Leistungen der Läufer und Springer in allen Klassen. Ein überaus sicheres Gefühl gab der Steigend die Serenität, die aber nichts zu tun bekam. In ununterbrochener Reihenfolge, ohne jede Störung und Störung unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kreisoffiziers G. H., wickelte sich das geistige Programm ab so daß man schon gegen 4 Uhr fertig war. Die Kampfsportler, lauter bewährte Athleten, unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrat Land u. b. hatten keine letzte Arbeit, das Geschaute zu bewerten. Niedlich, große und

kleine Plaketten, künstlerische Urkunden und praktische Gebrauchsgegenstände lohnten den Siegern ihre Mühen. Zur Siegerehrung leisteten Herr Mahler und Sohn, Herr Hoop, Herr Krausheimer und Herr Haller wohlverdiente Arbeit, die dankbare Anerkennung fand. Ueberaus angenehm empfand man die Anwesenheit des Regierungsrates Fried als der Vertreter des Bezirksamtes Neustadt. Die Siegerliste aber lautet:

12 Kilometer-Lauf I. Klasse: 1. Preis: Schürz Hermann, Altglashütten, 49 Min.; 2. Preis: Haller Josef, St. Margen, 51 Min. 17 Sek.; 3. Preis: Singler Hugo, Schwenningen, 55 Min. 40 Sek.

12 Kilometer-Lauf II. Klasse: 1. Preis: Maier Franz, Bonndorf, 40 Min. 15 Sek.; 2. Preis: Rod Otto, Schönach, 41 Min.; 3. Preis: Haller Ernst, St. Margen, 41 Min. 34 Sek.

Langlauf der Jungmänner, 8 Kilometer: 1. Preis: Siedler Karl, Neustadt, 53 Min. 27 Sek.; 2. Preis: Lerg Ernst, Bonndorf, 61 Min. 40 Sek.

Jugendlauf I. Klasse, 5 Kilometer: 1. Preis: Boos Arthur, Altglashütten, 20 Min. 39 Sek.; 2. Preis: Schneider Fritz, Altglashütten, 21 Min. 40 Sek.; 3. Preis: Uhr Fritz, Neustadt, 21 Min. 45 Sek.

Jugendlauf II. Klasse, 5 Kilometer: 1. Preis: Morath Hermann, Schluchsee, 19 Min. 12 Sek.; 2. Preis: Schlemmer Paul, Schluchsee, 20 Min. 2 Sek.; 3. Preis: Siegel Wolfgang, Schluchsee, 21 Min. 50 Sek.

Anfängerlauf, 5 Kilometer: 1. Preis: Hele Wilhelm, Grafenhausen, 28 Min. 35 Sek.; 2. Preis: Kirchgraber Emil, Grafenhausen, 24 Min. 22 Sek.; 3. Preis: Wörner Adolf, Wöhrn, 24 Min. 25 Sek.

Gefäldelauf: 1. Preis: Morath Hermann, Schluchsee, 1 Min. 34 Sek.; 2. Preis: Fleig Alfred, Schönach, 1 Min. 36 Sek.; 3. Preis: Schneider Eduard, Schönach, 1 Min. 37 1/2 Sek.

Sprunglauf (Junioren): Kein einziger Sturz! 1. Preis: Schneider Eduard, Schönach, 812 Punkte; 2. Preis: Kambach Albert, Neustadt, 807 Punkte; 3. Preis: Thoma Leo, Neustadt, 297 Punkte.

Sprunglauf (Senioren): 1. Preis: Siegel Karl, Schluchsee, 857 Punkte; 2. Preis: Fleig Alfred, Schönach, 288 Punkte; 3. Preis: Haller Josef, St. Margen, 286 Punkte.

Schülerläufe I. Klasse (1.-3. Schuljahr): 1. Dilger Hubert, Neustadt; 2. Eder Peter, Altglashütten; 3. Lehrenbach Karl, Falkau; 4. Huber Erich, Falkau; 5. Köpfer Josef, Altglashütten; 6. Kern Heinz, Falkau.

Schülerläufe II. Klasse (4.-5. Schuljahr): 1. Willmann Erich, Falkau; 2. Müller Wolfgang, Altglashütten; 3. Bahöfzer Erich, Falkau; 4. Fink Willi, Falkau.

Schülerläufe III. Klasse (6.-8. Schuljahr): 1. Siegel Werner, Schluchsee; 2. Pfeifferle Fritz, Altglashütten; 3. Streit Arthur, Falkau; 4. Frey Karl, Neuglashütten; 5. Schwörer Franz, Neustadt.

Schülerläufe (Mädchen): 1. Germania Hensler; 2. Emma Reiner; 3. Hedwig Sproll; 4. Gertrud Boos.

Den Vereinen ein frohes Ski-Heil! Jugendkraft-Heil! Leider war es nicht mehr allen möglich, den Schluß des Kreis-Eis-Treffens mitzumachen. In Altglashütten aber hatten der Gefällensverein und Marineverein für die Gäste und Einheimischen noch einen Theaterabend bereitet. Ein lehrreiches und heiteres Theaterstück ging noch über die Bretter, das fein gespielt und gut arrangiert wurde.

So war dieses Sportfest echt jugendlich eingeleitet in die große Jugendarbeit katholischer Jugendpflege. Umfassbare Ströme von Kraft und Leben und Freude sind aus Winterjonne und Schneewaldluft in die jugendlichen Körper übergeleitet worden. „Jugendkraft sei für und für deutscher Heimat Bier.“

Ein herzliches Vergelt's Gott allen denen, welche diese große und schöne Jugendarbeit geleistet haben!
Jugendkraft-Heil! Sch.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 18. Februar 1930

- Badisches Landestheater. Abends 20 Uhr: „Die Dreigroschenoper“.
- Städt. Konzerthaus. 15-17, 17 1/2-19 1/2 und 15.15-22.15 Uhr: „Claf“, die Tragödie eines Sportlers.
- Colosseum. Abends 20 Uhr: „Die große Lokalrevue“ Karneval 1930.
- Eintrachtssaal. Abends 20 1/2 Uhr: Konzert „Bosler Trio“.
- Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Abends 20 Uhr im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule: Lichtbildvortrag: „Die Petroleumgewinnung der Erde“.
- Badischer Kunstverein Karlsruhe, Waldstr. 3. Ausstellung: „Das Selbstbildnis“ — In der Badischen Kunsthalle: „Plastik und Graphik“. Beide Ausstellungen geöffnet von 10-18 und 14 bis 15 Uhr.
- Winterraben-Passege-Restaurant. Rappenaub.

Aus den Vereinen

Schwarzwaldberein. Im großen Saal der Techn. Hochschule sprach am 6. Febr. Oberregierungsrat W. Bailer über Bulgarien...

Der Verein ehem. 11er Karlsruhe hielt am Samstag, den 1. Februar d. M. seine jährliche Generalversammlung in der Wirtschaft zur Wolfsschlucht ab...

waren die Kameraden mit ihren Angehörigen gefolgt, es herrschte bald gute Stimmung. Man verlebte im Kameradenkreise recht fröhliche Stunden. Darum alleweg!!!

Der Artillerie-Bund St. Barbara Karlsruhe hatte am 26. Jan. 1930 in das Restaurant „Zum weißen Löwen“ seine Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen...

Amliche Anzeigen. Bürgeranschußversammlung. Die Versammlung des Bürgeranschußes zu einer öffentlichen Versammlung am Dienstag, den 20. Februar d. J....

Technikum Konstanz am Bodensee. Ingenieurschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prospekt frei. Flugzeugbau und Automobilbau.

FESTHALLE. Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr 15: Wiederholung des sehr großen Karnevals-Konzerts. Orchester: Badische Polizeikapelle. Leitung: Obermusikmeister J. Heisig.

BILLIGE LEBENSMITTEL. Singapore-Ananas 95 Pf., Fetheringe 85 Pf., Allg. Romadour 25 Pf., Koch-u. Siedeeier 72 Pf., Ringleberwurst 90 Pf., Leberpressack 1.00, Schinken 1.40, Gem. Marmelade 85 Pf., Div. Zweifruktmarmaladen 95 Pf., Wirsingkohl 18 Pf., Rotkohl 14 Pf., Weißkohl 10 Pf., Gebe Rüben 20 Pf.

Anordnung der Polizeidirektion v. m. 14 Febr. 1930 für die Städte Karlsruhe und Pfinz. I. Öffentliche karnevalistische Umzüge werden bis zur Internatität der Polizeidirektion verboten.

2 möblierte Zimmer. Das Verbot besteht nicht auf Kinder unter 14 Jahren. Das Bett bis Höhe des Kopfes, das Kopfteil bis zur Internatität zu benutzen oder zu veranlassen ist verboten.

Werkstätte für Gerüstbau und Dachdecker-Geschäft. August Philipp, Karlsruhe i. B., Waldhornstr. 8, Telefon Nr. 4151.

Gerichtliche und Vergleichsvertretung bei den Finanzämtern! F. W. Würner, Buchsachverständiger, Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat), Telefon 4767.

Das Bankhaus Veit L. Homburger. Karlsruh. 11, Karlsruhe Karlsruh. 11. Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397.

Graue Haare. Warum alter erscheinen als Sie sind? Sie sind nicht alt, Sie sind nur graue Haare. Einmalige Anwendung und wieder erlangen Sie Ihre ursprüngliche Jugendfarbe.

Postkarten für Handschrift und Maschinenschrift. Lieferung in guter Qualität und zu solidem Preis. Badenia A.G., Karlsruhe, Steinstraße 17-21.

im Neuanfertigen von Steppdecken u. Daunendecken empfiehlt u. Umarbeiten von Steppdecken u. Daunendecken sich Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Wertvolle katholische Volksbücher herausgegeben von Prälat Dr. Joseph Schofer. „Seppel“ Eine Kindheitsgeschichte, Ein Vergessenes auf ein Hüftschmerz, Friedrich Hug, der Kämpfer vom Bodensee, Dom jungen Waldarbeiter auf der Bodeneiße zum Abiturienten in Sasbach, Aus jenen Seiten, Theodor Wacker.

Badenia A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Heute und Freitag Kappen-Abend mit Verlängerung im Löwenrachen Passage-Restaurant Am Samstag Bockbier-Fest W. Schnauffer.

Colosseum Heute 6 Uhr; Sonntags 3 1/2 u. 8 Uhr; Lokal-Revue Karneval 1930

Badiaes Landestheater. Dienstag, 18. Febr.: Außer Warte. Sondervorstellung des Julius „Reinhold“. Die Dreierrosenoper. Ein Stück mit Witz von Victor Wild. Regie: Baumhach. Dirigent (am Flügel): Reiberts.

PORPHYRWERK DOSENHEIM. HANS VÄTTER. HANSENSTRASSE 10. KARLSRUHE. TELEFON 2211.

Tanz-Lehranstalt J. Braunsjäger u. wackanagel u. wackanagel 13. Telefon 5859. Beginn neuer Kurse. Einzelan erlernt jed. rzt.